JUL 2 '49

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geis[t]

Erscheint woechentlich. Gegruendet im Jahre 1877. [Chr]istliches Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 29. Juni 1949 — Nummer 26

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Der Schmied.

Muß abends ich durchs Dörflein gehn,
Dann bleib ich vor der Schmiede stehn
Und schau, wie ich so gerne tu,
Dem Schmied bei seiner Arbeit zu.

Der Meister seinen Hammer schwingt,
Die Funken sprühn, der Amboß klingt.
Den härtsten Stahl erweicht die Glut,
Was sie nicht schafft, der Hammer tut.

Ob vor dem Herrn wie Stahl und Stein
Die trotz'gen Menschenherzen sein,
Ist nicht sein Wort ein Feuergeist,
Ein Hammer, der den Fels zerschmeißt?

Bei Helden stand die Schmiedekunst
Von altersher in hoher Gunst,
Weil sie die Waffen hergestellt
Und selbst zum Heldentume zählt.

Des Schmiedes Sohn, der kleine Fant,
Dort sitzt er auf der Esse Rand,
Blickt sinnend in die Glut hinein.
Um seine Locken spielt der Schein.

Sieht er im Geist sich schon als Mann,
Tritt zu dem Vater stolz heran:
„O Vater, schmiede mir mein Schwert,
Beschlag die Hufe meinem Pferd.

Dann zieh hinaus ich als ein Held
Zum Kampf und Siege in die Welt,
Als König kehr ich einst zurück,
Des Vaters Stolz, der Mutter Glück!"

Nein, jene Zeiten sind vorbei,
Und Heldentum ist Träumerei.
Was sagst du da? Halt ein, mein Sohn,
Uns glänzt ja eine schönre Kron.

Noch ist für tapfern Heldenstreit
Ein hoher S i e g e s l o h n bereit.
Laß Gott im Geiste wappnen dich,
Dann kämpf im Glauben bis zum Sieg!

(Jakob Landes)

M.C.C.-Arbeiter, Lehrer u. Studenten der Zentralschule, Fernheim, Paraguay

V.l.n.r. — oben Lehrer Wiens; 2. Reihe: Lehrer Neufeld und neben ihm Lehrer Redekop; 1. Reihe: Lehrer H. Legiehn; M.C.C.-Vertreter Wm. Enns; M.C.C.-Schatzmeister R. Schlichting; Lehrer C. C. Peters; M.C.C. — Wm. Snyder; M.C.C.-Direktor für Südamerika Corn. Dyck; M.C.C. — . C. Lorenz und Frau; in zweiter Reihe rechts: Lehrerin Frl. Bräul. (Bild erhalten durch C. A. DeFehr.)

Unser Kampfplatz.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen. Eph. 6, 12

Wir haben zu kämpfen, und das ist gut. Kampf ist Bewegung, Uebung, Leben; er stärkt, fördert und macht widerstandsfähig. Wer nicht kämpft, der erlahmt, rostet, unterliegt, scheidet aus. Also: Kampf ist gesund. Aber der Kampf ist ernst, nicht ein bloßes Scheingefecht. Da sind zunächst Kämpfe, die wir gegen uns selbst auszufechten haben, nämlich gegen unser eigen Fleisch und Blut, gegen unsere Schwachheit, Bequemlichkeit, Verzagtheit, gegen böse Gewohnheit, Anlage, Begierden, gegen Unvernunft und Unsitte in uns und um uns. Aber wir kämpfen noch gegen eine andere Front, und die ist gefährlicher, gegen unsichtbare Fürsten und Gewalten, Herren der Finsternis, böse Geistesmächte. Es nützt uns nichts, diese Mächte zu leugnen, sie sind am Werk und machen uns zu schaffen. Ihre Waffen sind: List, Lüge, Betrug, Verrat. Wir wären machtlos gegen diese Front, wenn nicht Gott selbst uns zur Seite stände. An Gottes Seite sind wir durch seinen Geist Sieger über alle höllischen Geistesmächte.

Silberhochzeit

und 3 Begräbnisse in kurzer Zeit in Sardis, B. C.

Freude und Leid wechseln ab in diesem Tränental. Sonntag, am 5. dieses Monats, durften die lieben Geschwister H. Dück ihre Silberhochzeit feiern. Wahrlich, ein Freudenfest. Bruder Dyck ist schon längere Zeit unser leitender Prediger. Br. Jacob A. Harder, sein Gehilfe, leitete die ganze Feier und diente mit einer Ansprache. Br. Harder und Br. Dück standen in gemeinsamer Arbeit seit der Entstehung der Gemeinde in 1930. Als zweiter Redner trat Br. Nic. Siemens, Blaine, Washington, auf, welcher mit Geschw. Dück zusammen die Bibelschule in der Krim besuchte. Die Brüder kennen sich sehr gut, weil sie in der Zeit Stubengenossen waren. Als dritter sprach der Bruder der Schwester Dück, Johann Harder, Yarrow. Zuletzt teilte Br. H. Dück einiges mit aus ihrem 25jährigen Eheleben. Lied vom Chor und Gebet vom Jubelpaar war der Schluß. Dann kamen die Kinder zu ihrem Recht. Sohn Johannes brachte ein nettes Gedicht. Darnach trat das junge Paar Willy und Tina auf mit einem Zwiegespräch und Lied. Darauf ging's zum Festmahl in den Kellerraum, woselbst die Geschwister besonders überrascht wurden mit den vielen wertvollen Geschenken und Gratulationen. Es ist doch erhebend für einen Bruder, der viele Jahre als Leiter einer großen Gemeinde manche schweren Kämpfe und Anfechtungen zu bestehen gehabt hat, so eine Anerkennung aus Liebe zu erleben.

Komme nun auf die Begräbnisse zu sprechen. Zuerst sei Br. P. Boldt erwähnt, der schon am Silberhochzeitstage fast leblos dalag, daß er nur noch atmete, aber schon nichts vernahm; durfte dann auch am 2. Pfingstfeiertage, 2 Uhr nachmittags, heimgehen. Sein Leiden war Leberkrebs. Er hatte eine Operation, konnte aber nicht genesen und ist nun allem Leiden enthoben. Das war das erste Begräbnis. Als Redner trat Br. Abr. Janz auf, sein Text war Psalm 39, 8: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Br. H. Dück machte Schluß an Hand Heiliger Schrift, Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Das andere Begräbnis betrifft Br. Jacob Pauls, welcher schon im Hospital gelegen hatte an Herzleiden, aber in letzter Woche am Sonnabend seinen drei Söhnen noch Heu einbringen half, da der älteste Sohn noch nicht zurück war von einer Besuchsreise nach Ontario. Sonnabend, am 4. dieses Monats, rettete Br. Pauls noch seinen Nachbar Br. Peters, der ihnen das Heu hinaufziehen half. Dabei geschah es, daß Peters drei Finger vom Tau umwickelt wurden und er 10 Fuß in die Höhe gezogen wurde, bis Br. Pauls den Traktor stoppte, und der arme Mann mit zerknitterten Fingern herabfiel. Ob seine Finger noch mal werden zurecht werden, steht in Frage. Dieses Unglück hat Br. Pauls sehr mitgenommen, doch durfte er noch an der Silberhochzeit teilnehmen. Dienstag in der Nacht wurde er abgerufen. Br. Pauls wurde noch von seiner Frau 3 Uhr nachts bedient, aber am frühen morgen fand sie ihn tot. Es war für Schwester Pauls ein fast zu schwerer Schlag. Durch Gottes Gnade durfte sie, wie auch ihre Kinder, sich in Gottes Willen fügen. Seine Krankheit war Herzleiden. Sein Alter war 57 Jahre, 5 Monate. Am 12. dieses Monats fand unter reger Teilnahme das Begräbnis des lieben Bruders statt.

Donnerstag, am Begräbnistage des Bruders P. Boldt, starb im Altenheim zu Yarrow die alte Schwester Liese Heidebrecht (Witwe) im Alter von 76 Jahren. Ihr innigster Wunsch, daheim zu sein beim Herrn, den sie liebte, ist nun erfüllt. Die Schw. Heidebrecht zählte zur Sardis-Gemeinde, weshalb sie auch von hier aus bestattet wurde, und zwar am Montag, den 13.

Am 14. Juni ereigneten sich zwei Unglücksfälle. Das erste Unglück betrifft den achtzehnjährigen Jüngling John Prachnau, der an einer Brükke arbeitete. Durch einen Fehltritt stürzte er in den reißenden Strom; bis gestern abend ist er noch nicht gefunden worden. Welch ein Schmerz für die Eltern! — Das zweite Unglück am selben Tage ereilte den jungen Mann Frank Ediger, der in einer Sägemühle arbeitete und an einer Hobelmaschine seine rechte Hand verlor. — Es ist doch schwer zu sagen: „Es ist der Herr; er tue, was ihm wohlgefällt." 1. Sam. 3, 18. Ja, der Herr redet liebevoll, aber auch im heiligen Ernst: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben."

Herzlich grüßend zeichnet als Berichterstatter

J. J. Friesen.

Kelowna, B. C.

Es war hier am 29. Mai ein Dankfest für die geretteten und herübergebrachten Flüchtlinge anberaumt worden. Geschw. Peter Janzen, Winfield, hatten sich bemüht und ein schönes Plätzchen hinter ihrem Garten für dieses Fest ausgesucht und vorbereitet. An den von zierlichen Sträuchern, Erdbeerpflanzungen und Gemüsegärtchen umgebenen Wohnungen der lieben Flüchtlinge vorbei führt ein Fußweg zu diesem Sammelplatz. Obenan hatte man zwei große Tafeln errichtet. Auf der einen stand mit großen Buchstaben der Spruch: „Der Herr hat Großes an uns getan"; auf der anderen: „O give thanks to the Lord". Dieses lauschige Plätzchen war so schön, daß es einem Maler als Naturvorlage hätte dienen mögen. Große dunkelbelaubte Bäume umgaben den Ort im Halbkreise. An der einen Seite rauschte leise ein unermüdlicher Bergbach dahin, und der freundliche Sonnenschein diente erst recht dazu, die allgemeine Feststimmung zu heben.

Aus drei Gemeinden waren viele Gäste erschienen. Die leitenden Brüder unserer Gemeinden — J. Unger, Jac. Janzen, Joh. Vogt und andere waren dabei. Der Prediger der englischen Baptistengemeinde u. ein Br. N. Dück von Didsbury, Alberta (Der Baumeister an ihrer Kirche hier bei Winfield), waren zugegen. Sogar der Inspektor der Immigrationsbehörde war mit seiner Gattin erschienen und nahm regen Anteil an der Feier.

Die Versammlung wurde um 2 Uhr nachmittags mit Lied und Gebet von Br. Pet. Janzen eröffnet. Dann verlas Br. A. Schellenberg einen Wortabschnitt in Englisch. Br. N. Dück, von Didsbury, hielt darauf eine kurze, aber herzliche Ansprache. Dann wurde Pastor Tayler von Winfield gebeten, die Festrede zu halten. Dieser führte nun nach Verlesung des 66. Psalms sehr schön aus, wie der Herr diese Leute, wie auch die Kinder Israels, mit starker Hand ausgeführt habe. Besonders kam Vers 12 in Anwendung. Wir durften, durch Gottes Wort angeleitet, auch gemeinsam mit den lieben Flüchtlingen dankbar zurückblicken auf Gottes Wunderwege.

Der Herr Inspektor sprach auch noch kurz zur Versammlung. Der Mann ist uns recht wohlgesinnt u. äußerte sich später dahin, er werde einen Bericht hierüber nach Ottawa senden. Es folgten nun noch mehrere Deklamationen in Deutsch und Englisch. „Besonders schön war ein Gedicht: „Herr, dein Wille geschehe." Es war den Geschwistern auch abzufühlen, daß es ihnen oft viel gekostet hatte, innerlich so zu stehen und in Wahrheit so sagen zu können. Es führte mich dieses auf Psalm 73, Vers 23: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand." Darüber nachdenkend, mahnte es mich, folgende Gedanken niederzuschreiben:

Dennoch.

Wenn des Lebens Rätsel türmen
Sich in meinem Innern auf,
Wenn es drin will eifig stürmen,
Weil so dornig oft mein Lauf,

Will ich dennoch an dir bleiben
Bei der Rechten hältst du mich;
Deine Führungen, sie treiben
Hin zum Ziel mich sicherlich.

Ach, die Heimat dünkt hienieden
Unserer Seele oft so fern;
Und es stören unseren Frieden
Manche Feinde nur zu gern.

Doch den größten Feind ich finde
In der eignen Brust versteckt;
Deine Züchtigung gelinde
mich zu größrer Treu dann weckt.

Dennoch will ich an dir bleiben;
Ach, wie könnt es anders sein!
Bei des Schicksals wüstem Treiben
Schützt du mich u. machst mich klein.

Hast du so dein Werk begonnen
Mit dem rohen, kalten Stein,
Und die Mittel dann ersonnen,
Die nur könnten dienlich sein. —

Suchst zuletzt im Schmelzestiegel
Meiner Rein'gung du dein Bild:
Dann empfängt sein Werk das Siegel,
So hat er sein Wort erfüllt.

„Du hältst mich bei meiner Rechten".
Schreib ins Herz mir dieses Wort.
Schenk nun allen deinen Knechten
Gnad zum tragen, hier und dort.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Br. Johann P. Fröse, Manitou, starb am 27. Juni, 5 Uhr nachmittags. Das Begräbnis findet Donnerstag 2 Uhr nachmittags in Manitou statt.

— Die andauernde Hitze in Ontario wurde erst am 13. Juni durch etwas Regen im Westen Südontarios abgelöst, was aber den sehr schweren Verlust an Feld- und Gartenfrüchte und Heu schon nicht vorbeugen kann. Erdbeeren, frühes Gemüse, Kartoffeln, Tomaten u. a. werden knapp sein auf dem Markte und die Milchproduktion hat sich schon um 15 Prozent vermindert.

— Kühleres Wetter und Regen mancherorts haben die Ernteaussichten in den Prärieprovinzen sehr verbessert. Im Südwesten, Zentral u. Mittelwesten Saskatchewans und dem größten Teil von Zentral-Alberta von der Calgary-Edmonton Linie bis Saskatchewan war es sehr trocken und der Regen am 24.—25. d. M. war sehr willkommen. Am schwächsten sind die Aussichten in Nord-Alberta um Edmonton.

Manitoba hat im allgemeinen sehr gute Ernteaussichten, doch wünscht man sich mancherorts noch Regen, z. B. im Morden-Distrikt. Besonders auffallend ist der große Erfolg im Kampf gegen das Unkraut durch die Gifte und Maschinen, welche im Laufe der letzten Jahren so allgemein zur Anwendung kamen.

— Das schon früher erwähnte Feuer in Winkler, Man., hat ungefähr $50,000 Schaden verursacht, als der Kooperativladen am 20. Juni niederbrannte. H. W. Bergen war dort Geschäftsführer. Man nimmt an, daß schadhafte elektrische Leitungen an dem Brand schuld sind. Im Februar l. J. brannten in dem Städtchen 7 verschiedene Geschäftshäuser nieder, und zwar auf derselben Straße.

— Das 75. Jubiläumsjahr der Einwanderung der Mennoniten nach Amerika wird für den kommenden Oktober geplant. In den Vereinigten Staaten hat man in Newton, Kansas, ein Komitee ernannt für die Organisation der Feier. Das empfiehlt nun lokale Feiern, für welche die Gruppen sich nach ihrer Herkunft zusammentun. Mennoniten von Süddeutschland um Halstead, West Zion u. a. Orte; die aus Rußland — bei Alexanderwohl, Gössel usw.; die aus Polen sind um Friedenstal, Menno, Gnadenburg, Johannestal usw.; preußische Mennoniten von den 1870er Einwanderern leben bei Whitewater, Elbing und Newton; Schweizer Mennoniten — bei Mountridge, Pretty Prairie, Kingsman usw.; dann die vielen Rußland-Mennoniten in den kanadischen Prärieprovinzen. Nach den örtlichen Feiern soll dann wohl ein allgemeines Fest am 12. Oktober in der Memorial-Halle in Newton, Kansas, stattfinden.

— Peter J. Dyck und Frau geben in den Vereinigten Staaten noch immer Vorträge über den M.C.C.-Dienst an den Flüchtlingen und wollen im Julimonat auch Kanada be-

(Fortsetzung auf Seite 5—5)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00: zusammen — $8.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die öffentliche Stellungnahme des Nikodemus zu Jesu im Hohen Rat.

Von Pred. A. H. Unruh.
(Freie Vorträge, mittels „Recorder" aufgenommen u. hier so wiedergegeben.)

Das Wort das uns heute zur Betrachtung vorliegt, finden wir in Johannes Kapitel 7, Verse 44—53: „Es wollten aber etliche ihn greifen; aber niemand legte die Hand an ihn. Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern; und sie sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Die Knechte antworteten: Es hat nie kein Mensch also geredet wie dieser Mensch. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seid ihr auch verführt? Glaubt auch irgendein Oberster oder Pharisäer an ihn? Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht." Spricht zu ihnen Nikodemus, der bei der Nacht zu ihm kam, welcher einer unter ihnen war: Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkennt, was er tut? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer? Forsche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf. Und ein jeglicher ging also heim."

Die letzten Worte, die der Herr Jesus dem Nikodemus zurief waren: „Wer aus der Wahrheit ist, der kommt an das Licht." Diese Worte nahm Nikodemus mit. Wahrscheinlich haben sie sein Herz tief bewegt. Er war zu dem Herrn Jesus gekommen, und er hatte eine gewisse Klarheit über seine Person erhalten. Der Herr war ihm der Lehrer, der von Gott gekommen war. In der Unterhaltung erfuhr er, daß der Herr Jesus der Menschensohn ist, der Sohn Gottes, der Erlöser vom Verlorengehen, das Licht, der Bringer des ewigen Lebens — und auch der Entscheidungspunkt, an dem die Menschen sich für Recht oder Unrecht. für Christum oder gegen ihn entscheiden müssen.

Tief nachdenkend ist der Mann in jener Nacht nach Hause gegangen. Die Worte, die der große Lehrer, von Gott gekommen, geredet hatte, konnte er nicht loswerden. Er konnte sie sich nicht abschütteln, und wie die weitere Geschichte zeigt, wollte er sich dieselben auch nicht abschütteln. Er hatte nun Jesus und, wahrscheinlich, sein kleines Häuflein gesehen. Vor seinem Geistesauge standen aber auch seine Kollegen: die waren finster, die wollten Jesus greifen und sie wollten Jesus richten als einen Verbrecher, und sie wollten ihn töten, wie der Herr Jesus es erkannt hatte, als er sagte: „Warum wollt ihr mich töten?"

So stand der Nikodemus in jener Nacht innerlich zwischen Licht und Finsternis. Zwischen dem Herrn Jesus und dem Hohen Rat. Dr. Walter Kenneth weist in einem seiner Aufsätze darauf hin, daß in der Entscheidungstehen bedeutet eigentlich, von dem Rufe Gottes in Anspruch genommen zu sein; und die Situation der Entscheidung verlangt eigentlich vom Menschen eine Bestimmung über sich selbst. Diese Berufung zur Entscheidung verlangt vom Menschen, daß er ein Wort sagt, daß ausschlaggebend ist. Der Ruf zur Entscheidung verlangt, einen Schritt zu tun auf den Christusweg, oder vom Christusweg weg. Das ist die Situation der Entscheidung, und in dieser Entscheidung stand der Mann.

Heute treffen wir diesen Nikodemus wieder, und zwar in der Mitte seiner Kollegen, der hohen Herren, der höchsten Herren, die damals dort in Palästina im jüdischen Volke waren. Er war mitten im Hohen Rat. Die Mitglieder des Hohen Rats hatten die Diener ausgeschickt, um den Herrn Jesus greifen zu lassen. Diese Diener kamen unverrichteter Sache zurück. Sie waren innerlich ergriffen worden von den Worten Jesu. Ihr wißt, die Tempelwache hatte ja auch ein Oberhaupt, und das Oberhaupt dieser Tempelwache war ja auch ein Oberster aus dem Hohen Rate. Und nun sollte dieser Tempelwache, der Tempelpolizei, der Geist des Christushasses eingehaucht werden. Deshalb sandte man sie dorthin, sie sollten Christus bringen, und sie sollten innerlich eins werden mit ihren Regierern. Das mißlang. Jene Leute konnten sich der Worte Jesu nicht erwehren. Nun sind diese Herren zusammen. Die Knechte haben ihn nicht gebracht und man ist mit der Polizei höchst unzufrieden.

Da war ein Moment, wo innerlich der Nikodemus getrieben wurde, ein Wort für Jesus zu sagen. Als wir heute das Lied sangen: „Sprich ein Wort für Jesum", sahen wir, daß es Stunden gibt, ein entscheidendes Wort für den Herrn Jesus zu sagen.

Ja, meine Lieben, die Momente kommen im Leben. Wenn der Herr Jesus auch gesagt hat: „Werfet eure Perlen nicht vor die Säue", so kommen doch Momente, wo man selbst den bittersten Feinden Jesu ein Wort von Jesu sagen muß, wie sogar der Herr Jesus selber bei dem Verhör im Hohen Rate vor seinen bittersten Feinden die herrliche Worte von seiner Messianität und von seiner Wiederkunft sagte. Worte, die uns Perlen sind. sagte Nikodemus in jener Stunde seinen Feinden. Solche Momente kommen, wo wir das Innerste, das Heiligste, was uns bewegt, zum Ausdruck bringen: das Wort für Jesus in der Entscheidungsstunde.

Beachten wir, an wen dieses Wort gerichtet war. Nikodemus steht auf und sagt: „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört hat?" Das Wort rief er den Feinden Jesu zu, solchen Personen, die da haßten. Es war nicht nur, daß sie ihn nicht erkannten, daß sie ihn nicht verstehen konnten, daß sie ein und das andere in seinem Leben nicht erklären konnten, weil sie anders erzogen waren: zum Beispiel seine Geringschätzung des Waschens der Hände usw., das ihnen so sehr heilig war. Nicht, daß sie das nur nicht verstanden, sondern sie waren von seinen Worten in ihrem tiefsten Innern getroffen, und in ihrem tiefsten Innern gerichtet. Und dieses Treffen des Herzens, dieses Durchbohren des Gewissens hatte in ihnen nicht nur eine Abneigung geweckt, sondern einen Haß gegen diesen Mann, der so offen redete und sie öffentlich verurteilte. Und zu diesen Leuten, die als Führer des Volkes haßten, die das Recht haßten, redete in dieser Stunde Nikodemus. Salomo nennt diese Leute, die das Recht hassen, die Ruchlosen in Sprüche 1, 22. Er sagt: „Die Ruchlosen hassen das Recht." Und es waren ruchlose Leute mit denen er reden wollte, die er innerlich bewegen wollte, im Gewissen ergreifen wollte.

Ihr könnt euch ja denken, daß das Wort, das der Nikodemus hier sprach, nachdem er so lange zurückgehalten hatte, mit einer gewissen Gewalt herausgekommen ist. Das geschieht ja gewöhnlich, wenn man lange etwas zurückgehalten hat. Und das kam wahrscheinlich mit einer gewissen Betonung heraus, mit der Betonung der Entschiedenheit, der Gewißheit, wenn's auch eine Frage war? Und das vor Leuten, die Jesum haßten.

Und auch wir werden einmal in unserem Leben so geleitet werden, daß wir auch zu Leuten sprechen müssen, die Jesum hassen. Gott sei Dank, wenn wir die Gnade haben, in solchem Moment entschieden zu sein. Es waren Personen, die ihre eigene Autorität über alles andere setzten. Es gab keine höhere Autorität in Israel, als sie mit ihrer Schriftkenntnis. Und alle anderen verachteten sie. Sie hatten sich an die Spitze des Volkes gestellt, und hatten sich erhoben über Gesetz, über Gottes Wort, über das Gewissen der Leute; sie waren die einzige Autorität. Welch eine Selbstherrlichkeit und welch ein Selbstbewußtsein von der eigenen Macht!

Da tritt dieser Nikodemus der des Nachts beim Herrn gewesen war und tief innerlich Eindrücke von der Person Jesu bekommen hatte, mit einer Frage zu diesen Leuten, die die Autorität sein wollten: „Richtet auch unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört hat und gesehen, was er tut?" Es ist keine Kleinigkeit, Menschen anzugreifen, die in dem Bewußtsein ihrer Autorität alles niedertreten. Aber er wagte es in jener Stunde. Er kannte seine Kollegen, aber er wagte es, aufzutreten. Es waren Leute, die das Volk als solches verachteten. Wenn ihr Hebräer 5 lest, dann findet ihr, daß dort genug gesagt ist, daß kein Hoherpriester sich selbst in das Amt setzt, sondern er wird genommen aus den Menschen, daß er Mitleid habe mit ihrer Schwachheit, und Mitleid habe mit denen, die da unwissend sind und irren. Merken wir, das war die göttliche Bestimmung über den Hohenpriester. Das war die Lehre des Gesetzes: du bist ein Mensch und sollst Mitleid haben mit Unwissenden und Irrenden. Diese göttliche Ordnung hatten diese Leute ganz und gar zur Seite geschoben.

„Das Volk, das nichts vom Gesetze weiß, ist verflucht." Es waren Leute, die in direktem Gegensatz standen zu ihrer Bestimmung, von Gott gegeben. Sie verfluchten das unwissende Volk. Sie waren unter dem Einflusse der Rabbinischen Schriften. Die Rabbinischen Schriften sagten: „Kein Unwissender ist fromm, die Gelehrten werden teilhaben an der Auferstehung." Ihre theologische Bildung hatte diese Leute verblendet, verhärtet gegen das Wort und gegen das Gebot des Herrn. Diese theologische Bildung hatte ihnen das genommen, was sie haben sollten als Führer des Volkes — Mitleid mit den Unwissenden, der nicht darauf ausgeht, Unwissende wissend zu machen, sondern der nur einen Fluch und eine Verachtung für sie hat. Meine Teuren, es waren Personen, die keinem Einfluß mehr zugänglich waren. Jesu Werke hatten sie nicht angenommen; Jesu Worte, wenn er ausrief: „Wen da dürstet, der komme und trinke", schoben sie zur Seite. Die Zöllner und Sünder taten Buße und kamen zum Heiland. Diese Bewegung im Volke zum Bessern hin machte auf sie keinen Eindruck mehr. Sie waren fest in ihren Gedanken und gingen ihren Weg und waren keinem Einfluß mehr zugänglich.

Wie weit kann doch ein Theologe kommen. Mich hat es manchmal gewundert, was in Hesekiel 37, geschrieben steht: „Und die Gebeine waren so sehr verdorrt." Da habe ich mich gefragt: „Wie ist es nur möglich, daß ein Volk Israel unter dem Worte Gottes so verdorren kann, daß Gott es mit Knochengerüsten, mit dürren Knochen vergleichen muß?" Wir sehen hier wieder denselben Fall — verdorrt im Umgang mit Gottes Wort. Möchten wir uns warnen lassen. Möchten wir nicht im Umgange mit der Theologie, im Umgange mit Gottes Wort als die Wissenden dahin kommen, daß wir solches Selbstbewußtsein bekommen, daß keine Mahnung, keine Warnung, keine Lockung bei uns mehr anschlägt, sondern wir unsere Idee fortsetzen und gegen nichts mehr ein offenes Ohr haben. Mit solchen Leuten zu arbeiten ist keine Kleinigkeit, und es bedarf eines Mutes, vor solchen Menschen ein Zeugnis abzulegen. Nikodemus, der bei Nacht zu Jesu gekommen war, der Nikodemus, der einmal so schüchtern war, der hatte was wegbekommen, das ihn auf den Weg des Bekenntnisses schob. „Wer die Wahrheit tut, der kommt an das Licht." Jetzt war der Moment; er kam an das Licht. Was war der Inhalt seines Wortes für Jesum? War das so dynamisch, daß er hoffen konnte — ich schlage durch; ich habe ein Argument, ich habe da etwas gewählt, das wird überzeugen? War da Hoffnung, diese Leute, die in rasender Eile in den Abgrund liefen, aufzuhalten?

(Schluß folgt)

Für eine atlantische Staatsgemeinschaft.

Die britische Hauptstadt ist in diesem Frühjahr eine europäische, ja Welt-Konferenzstadt. Delegierte u. Abordnungen kommen und gehen. Die Zeitungsleser werden täglich mit Photos der Gäste bedacht. Gewöhnlich folgt zum Abschluß der Sitzungen ein Gartenfest und ein Empfang bei Georg dem Sechsten, der sich gesundheitlich zusehends erholt.

Die Commonwealth - Konferenz, die in den letzten Apriltagen zu Ende ging, gab dem Weltreich ein neues Gesicht. Gewiß, nach außen bleiben die acht Glieder beisammen. Indien gehört als Republik weiterhin zu dieser Gemeinschaft. Aber die Krone ist nur noch das Symbol der Einheit des Commonwealth, anerkannt von den Monarchien wie von den Republiken. Der letzte Rest der eigentlichen britischen Herrschaft, das Oberste Berufungsgericht, sowie die Bezeichnung „Dominion", fiel dem Drang zur Selbständigkeit u. Freiheit der Glieder zum Opfer.

Ob das Symbol der Krone in den Kreisen der Zukunft genug Kraft und Anziehungskraft haben wird, muß sich zeigen. Churchill, der scharfe Beobachter der Commonwealth-Politik des Labour-Kabinetts, hat über den Beschluß der Konferenz erleichtert aufgeatmet und gleichzeitig der angelsächsischen Welt ein neues Ideal vor Augen gestellt: eine Staatengemeinschaft, die bereits die Gemüter im Lande bewegte, als es im Sommer 1940 auf Spitze und Kopf stand und England sehnsüchtig nach dem Bundesgenossen jenseits des Ozeans Ausschau hielt. Man könne bereits Anzeichen für die Bildung der erweiterten Staatengemeinschaft bemerken, so meinte der Kriegspremier, die „die Vereinigten Staaten von Amerika wie auch die Europa-Union umfaßt". Diese Staatengemeinschaft werde eines nicht mehr allzu fernen Tages der leidenden Menschheit Sicherheit, Frieden und Freiheit geben.

Die Europa-Union sollte auf der zweiten großen Konferenz Gestalt gewinnen, auf der um den 4. Mai die Außenminister von zehn europäischen Ländern den Satzungsentwurf des Europa-Rates und des Europa-Parlaments fertigstellen sollten. Nach britischer Auffassung soll der Rat vor allem das „offizielle Sprachrohr der Gefühle für die europäische Einheit" sein. Die Minister müssen sich noch darüber verständigen, welche Länder an dem neuen Organismus teilnehmen sollen, welche Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft erfüllt sein müsse, ob spontan ein Staatenbund oder ein Organismus durch langsame und allmähliche Entwicklung entstehen soll. Auch über Westdeutschland wurde unter den Ministern gesprochen. Doch sind sie sich darüber klar, daß ohne eine deutsche Regierung Deutschland nicht eintreten kann und auf einem verlorenen Posten stehen würde.

Unter dem Schutz der Vereinigten Staaten, garantiert durch den Atlantikpakt, haben die Konferenzteilnehmer in London die Sicherheit, daß das neue europäische Gebilde in Ruhe und natürlicher Entwicklung zustande kommen kann. Daß der amerikanische Generalstabschef, General Bradley, im amerikanischen Senat erklärte, „Amerikas Verteidigungslinien lägen im Herzen von Europa", hat ihre Gewißheit nur bestärkt.
G. R.

(„Christ und Welt")

Kanadas Industrie.

Als Großindustrie ist die kanadische Textilindustrie eine der jüngeren in Kanada und ihre Entwicklung war wohl dadurch verlangsamt, daß Kanada nur einen recht kleinen Teil der notwendigen Rohmaterialien selbst produzierte. Seit einer Reihe von Jahren nun hat Zellulose — ein Holzprodukt — mehr und mehr Anwendung in der Herstellung von Textilmaterial gefunden, und Holz ist sicher einer der Rohstoffe, mit denen Kanada in Hülle und Fülle versehen ist.

Die kanadische „Celanese" Fabrik in Drumondville in der Provinz Ontario, zum Beispiel, beschäftigt nunmehr Tausende von Arbeitern und bezahlt jedes Jahr etwa 9 Millionen Dollar in Löhnen. „Celanese", das Hauptprodukt dieser Firma ist der Markenname für eine außerordentliche feine Faser, deren wissenschaftlicher Name „Zellulose Azetat" ist. Aehnliche Fasern werden unter anderen Markennamen und von einer Reihe anderer Firmen auf diesem Kontinent hergestellt. Im Grunde genommen handelt es sich dabei meistens um ein leichtes und weiches, jedoch starkes Material, das mit Wolle vermischt wird, um sie widerstandsfähiger und haltbarer zu machen. Diese Wollmischung wird hauptsächlich für die Herstellung von Teppichen und Dekken benützt. In einer etwas anderen Form wird das Zellulose Azetat bei der Erzeugung von „Rayon" verwendet. Wieder eine andere Anwendungsform findet es in der Anfertigung von Fallschirmenseide. Für diesen Zweck muß es besonders fein und dabei entsprechend stark sein. Aehnliches Material wird zu Erzeugung feiner Textilstoffe benützt.

Nicht zuletzt dank der Anwendung einheimischer Rohstoffe ist die kanadische Textilindustrie heute zu einer der bedeutendsten des Landes gewachsen. Dem Produktionswerte nach steht sie an dritter Stelle und ihre Löhne und Gehälter stellen 13 Prozent der Gesamtsumme für Kanada dar.

Textilfabriken befinden sich in jeder der kanadischen Provinzen. Es gibt mehr als 650 solche Unternehmungen in etwa 200 Städten und Dörfern.
—C.B.C.

Warum Kopfschmerzen?

Kopfschmerzen bedeuten, dies ist wichtig zu wissen, keine Krankheit, sondern nur ein vieldeutiges Symptom, mit dem der Körper signalisiert, daß in seinem Haushalt etwas nicht in Ordnung ist. Ein gesunder Mensch, dessen Nerven widerstandsfähig sind, wird selten Kopfschmerzen haben. Bevor deshalb die Behandlung des Kopfwehs beginnen darf, muß nach seiner Ursache geforscht werden: ihre Beseitigung bringt nur allzu oft die Schmerzen zum endgültigem Verschwinden!

Ja, der Ursachen sind viele: fast jedes Organ unseres Körpers kann sich durch Erzeugung mehr oder weniger ausgeprägter Kopfschmerzen gleichsam schuldig machen. Dann tritt das Leiden auch ohne besonder Zusammenhänge mit dem übrigen Organismus als nervöser Kopfschmerz auf: man spricht dann von Migräne. Diese Migräne ist heute wieder mehr verbreitet als früher, wohl eine Folge der Zeitverhältnisse, die die Nervenkraft des einzelnen stark beanspruchen, ohne dafür einen gesunden Ausgleich durch Ruhe, Erholung und Entspannung zu bieten.

Bleiben wir einen kurzen Augenblick beim körperlich bedingten Kopfschmerz stehen! Akute oder chronische Entzündungen von Kiefern- oder Stirnhöhle gehören zu den häufigsten Ursachen. Ja, sogar schlechte Zähne oder vereiterte Halsmandeln können da eine ursächliche Rolle spielen. Darum solle jeder, der unter chronischem Kopfweh leidet, die erwähnten Organe untersuchen, wenn ihm daran gelegen ist, möglichst bald von seinem Leiden befreit zu sein. Denn auch sie erzeugen Kopfschmerzen und unter Umständen recht hartnäckige. Beginnende Alterssichtigkeit, nicht auskorrigierte Weitsichtigkeit, eben beginnendes Schielen tun sich nicht selten durch unerklärliches Kopfweh kund. Sogar ein grüner Star kann sich dahinter verbergen, besonders wenn mit dem chronischen Kopfweh eigenartige Sehstörungen, Abnahme der Sehkraft, Einengung des Gesichtsfeldes oder gar störendes Sehen von Regenbogenfarben parallel geht. Ein Gang zum Augenarzt hat schon manchem sofort und für immer geholfen. Die kleine Mühe lohnt sich unbedingt! Vergessen wir nicht ein weiteres Sinnesorgan: die Ohren. Sie können ebenfalls mit den Kopfschmerzen ursächlich in Zusammenhang stehen. Eine beginnende oder eine bereits im chronischen Stadium befindliche Mittelohrentzündung verursacht neben den eigentlichen Ohrschmerzen nur allzu häufig begleitendes Kopfweh.

In dieser Betrachtung gehen wir zu einem anderen Organ über, dem Magen und dem Darm. Störungen daselbst wirken sich häufig in Form von Kopfweh aus. Denken wir nur an die chronische Verstopfung oder an ein hartnäckiges Magenleiden! Von den Nieren her rührt Kopfschmerz bei der Erscheinung der sogenannten Schrumpfniere, wo es zu einer krankhaften Blutdrucksteigerung kommt. Jegliche Blutdruckerhöhung, sei sie durch eine Affektion der Niere bedingt oder nicht, bringt Kopfweh mit sich, ebenso aber auch krankhafte Blutdruckerniedrigung. Störungen des Blutkreislaufes im Gehirn und Blutarmut sind weitere Momente, die berücksichtigt werden müssen. Grund genug, um bei chronischem Kopfweh den Arzt zu konsultieren, damit er eine allgemeine Durchuntersuchung des Organismus vornimmt.
(Dr. med. A. H.)

Bibelbesprechung in Yarrow, B. C.

Abgehalten von Rev. Joh. Wiens, Winkler, Manitoba.

Will versuchen, etliche Gedanken wiederzugeben, die mir und auch anderen Brüdern köstlich waren. Wir haben auch Geschwister, die nicht zugegen sein konnten und diese baten, ob ich nicht wieder etliche Zeilen schreiben wollte. Sie wollten doch noch etwas von dem Segen haben, den der Herr in diesen Tagen schenkte.

Die Bibelbesprechung war vom 2. bis zum 5. Februar. Als Gegenstand der Betrachtung waren die Kapitel 6, 7 und 8 des Römerbriefes gewählt. Wenn wir Lukas 6, 19 lesen, „denn es ging Kraft von ihm", so glaube ich, daß die Kinder Gottes zu Yarrow die Kraft Gottes in diesen Tagen durch sein Wort erfuhren. Oder wenn wir in Apostelgeschichte 15, 41 lesen: „Er zog aber durch Syrien und Silizien und stärkte die Gemeinden", so glaube ich recht zu haben, wenn ich sage, gerade so ging es auch uns. Die Gemeinde wurde gestärkt durch sein Wort. Mir kam es so vor, Br. Wiens hatte auch besondere Gnade vom Herrn. Wir wollen alle Ehre unserem Herrn und Heiland geben. Aber trotzdem glaube ich, schadet es auch nicht, wenn auch der Knecht des Herrn eine Anerkennung bekommt.

Bevor Br. Wiens zu Kapitel 6 des Römerbriefes überging, führte er uns noch erst in Kapitel 5 hinein und zeigte, was wir alles durch die Rechtfertigung durch den Glauben haben. Er führte uns den Stand vor, den wir in Christo Jesu durch die Rechtfertigung haben. Was haben wir nun in diesem Stande von Gott?

1. Frieden mit Gott. O, wie sehnten wir uns nach diesem Frieden. O, diese Ruhe, wenn sie zum erstenmal in das Herz eines Menschen kommt, der seine Sünde erkannt hat und sich fürchtet vor dem göttlichen Zorn! Wie wird das Herz so still, wenn es sich hinlegt zu den Füßen dessen, der die Sünder lieb hat. Er allein kann unser Herz stillen, es reinigen und befriedigen.

2. Wir haben den Zugang zu dieser Gnade, darinnen wir stehen. Durch Jesus sind wir der göttlichen Gnade teilhaftig geworden. Wir haben uns ihm anvertraut und durch den Zugang zu der Gnade werden wir durch den Glauben an ihn bewahrt bleiben.

3. Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herlichkeit, die Gott geben soll. Also nicht nur Frieden und Zugang zu der Gnade, in der wir stehen, sondern wir rühmen uns der Herrlichkeit. Sind wir sein Eigentum geworden durch den Glauben, so ist die Herrlichkeit, die er noch erst geben wird, unser Eigentum.

4. Nicht allein aber das, Vers 3, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal. Unter Trübsal versteht die Heilige Schirft nicht die Leiden, die wir haben, weil wir sündige Menschen sind: Armut, Krankheit, Not und Kummer, sondern die Leiden, die dem Kinde Gottes erwachsen aus dem Widerstande der Welt. Die Welt haßte den Heiland. Er trug es in Sanftmut und Geduld. Wir sollen in seinen Fußstapfen wandeln und die Schmach Christi in Geduld tragen.

Nicht allein aber das, Vers 11, sondern wir rühmen uns auch Gottes. Es ist nicht nur Jesus der uns lieb hat, sondern Gott selbst ist unser Gott und Vater durch Christum Jesum. Es begegnet ein Mann auf der Straße dem Amtsmann, u. recht ehrfurchtsvoll spricht er mit demselben. Es kommt auch ein Knabe daher gelaufen und benimmt sich ganz eigentümlich gegen den Amtsmann. Der nebenbeistehende Mann ermahnt den Knaben, es sei doch der Herr Amtsmann. „Mag er für dich der Amtsmann sein, aber für mich ist es der Vater", war die Antwort.

Das ist so der Stand, den Gott uns in Christo Jesu geschenkt hat. Römer 6 zeugt uns nun sehr klar, wie wir standesgemäß leben sollen und auch können. Die Kraft ist da. Der ganze Inhalt des 6. Kapitels spricht von der Hingabe. Vers 4. Gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Viele Menschen denken nur daran, in den Himmel zu kommen, wenn sie sich bekehren. Das ist aber nicht biblisch. Die Schrift sagt: „Bekehret euch zum Leben." Vers 5: „So wir aber mit ihm zusammen gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch seiner Auferstehung gleich sein." Jesus blieb nicht im Grabe, wir auch nicht, sondern wie Jesus zu neuem Leben erwachte, so findet sich der Gläubige, der mit Jesu gestorben ist, in einem neuen Leben mit Jesu wieder. 2. Kor. 5, 17: „Ist jemand ein Christ, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden." Vers 6: „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm, Christo, gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen." Was wissen wir? Hier ist die Rede von solchen Leuten, die sich Jesus anvertraut und seine Gnade erfahren haben. Von solchen sagt Paulus nicht, daß der alte Mensch nun gekreuzigt werden soll, sondern: unser alter Mensch ist mit Christo gekreuzigt und die Folge dieses Vorgangs ist, daß nun der sündliche Leib aufhöre — wirklich abgetan oder abgesetzt sei, nämlich von seiner Herrscherstellung über uns, daß wir der Sünde nicht dienen. Brüder, erfahren wir, daß der alte Mensch die Herrscherstellung verloren hat? Herliche Wahrheit!

Nach Vers 20: „Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit." Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn ihr Ende ist der Tod. Es ist ein sehr schlechtes Zeugnis, wenn Männer ihre schlechten Taten aus der Jugend mit Lust erzählen, anstatt sich derselben zu schämen. Es zeigt nur davon, daß man den alten Geschmack der Sünde noch nicht völlig verloren hat.

Wir gehen nun zu Kapitel 7 über. Besonders zu dem letzten Teil, Verse 14—24. Um den Abschnitt zu verstehen, müssen wir uns die Verse 22—23 näher ansehen. Was meint es hier, „nach dem inwendigen Menschen" oder „das Gesetz in meinem Gemüte"?

Ob Paulus hier von dem inwendigen Menschen durch Wort und Geist gezeugt ist, spricht — die Wiedergeburt? Das wäre doch ein zu furchtbarer Stand, wenn wir die vorigen Verse 14—21 lesen. Spricht Paulus hier nicht von dem Guten, was wir noch aus dem Paradies behalten haben? Und er nennt es den inwendigen Menschen oder das Gesetz in meinem Gemüt. Der Mensch ist wohl durch und durch von der Sünde verdorben. Jesaja 1, 3—': „Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm" usw. Was war trotzdem noch aus dem Paradiese geblieben? 1.Das Gewissen, 2. die Sehnsucht und 3. die Selbstbestimmung. Heißt es doch in Ps. 42: „Meine Seele schreiet, Gott zu dir." Aber das Wenige war zu schwach, um mit dem Gesetz der Sünde, welches in meinen Gliedern ist, zu kämpfen. Der Mensch unter dem Gesetz endet mit dem Ausruf in Vers 24: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Außer Christo kein Sieg.

Noch kurz etliche Gedanken über Kapitel 8. Das Gotteskind unter der Gnade. Und unter der Leitung des Heiligen Geistes. Vers 1: „So ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind", nach Elberfeld.

Das ist der kurze Inhalt dessen, was Paulus im 5. Kapitel des längeren auseinandergesetzt hat. Durch den Glauben werden wir in Christum versetzt, und in Christo sind wir dem Gerichte entnommen. Der natürliche Mensch ist außer Christus, und wie gut, wie weise, wie groß er sein mag, er ist unter dem Fluch, er ist verloren, im Tode. Wer in Christo ist, mag schwach sein, noch viel Verkehrtes an sich haben, er ist gerettet, er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, er kommt nicht ins Gericht.

Nun fragen wir: Wie kann denn der heilige Gott nur um des Glaubens willen einen sündigen Menschen in den Himmel nehmen und selig machen? Darauf gibt der zweite Vers Antwort und faßt damit zusammen, was Paulus im 6 Kapitel ausführlich auseinandergesetzt hat. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."

Deshalb darf der Christ denn auch nicht das Gesetz zur Hilfe nehmen wollen, um die alte Natur zu besiegen. Das sagt der 3. Vers und wiederholt damit das in Kapitel 7 Gesagte: „Denn was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und der Sünde halber und verdammte die Sünde im Fleisch.

Zum Schluß noch etliche Gedanken über das dreifache Seufzen in den Versen 19—26. „Denn wir wissen: Alle Geschöpfe seufzen miteinander, ja es ist, als ob sie insgesamt in Geburtswehen lägen." Das ist aber nicht nur bei ihnen so, sondern auch wir, die wir Gottes Kinder sind, seufzen in unserem tiefsten Innern, weil wir ja zunächst nur die Erstlingsfrüchte des Geistes haben, und harren mit Geduld, bis wir durch die Erlösung unseres Leibes unser (volles) Kindeserbe empfangen. Dies ist die Hoffnung für die wir errettet worden sind." Nach V. 26: „Wir wissen ja doch nicht, was wir in dieser Hinsicht beten sollen und dürfen; daher tritt der Geist selbst für uns mit seinen unaussprechlichen Seufzern ein. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß wohl, was das Verlangen des Geistes ist; denn er vertritt die Heiligen so, wie es Gott gefällt." (Nach Mühlheimer Ausgabe).

Wie die unvernünftige Kreatur, wie die Kinder Gottes, so und noch mehr sehnt sich der Heilige Geist nach diesem Tage der allgemeinen Erlösung.

Liebe Geschwister, wenn Ihr dieses lesen werdet, könnt Ihr Euch nicht auch erinnern, wie dann und wann so stille Seufzer in Euch wach wurden? Vielleicht bei stiller Arbeit oder beim Lesen des Wortes Gottes quellen so stille Seufzer: man sehnt sich und weiß eigentlich nicht, wonach. Ich glaube, das ist das Wirken des Heiligen Geistes in uns. Und unser Seufzer verwandelt sich durch ihn in das bestimmte Gebet, ja, in den starken Schrei, der an Gottes Herz dringen muß. „Herr, komme bald und mache der ganzen sündigen Entwicklung ein Ende, und laß Frieden und Gerechtigkeit herrschen, wo jetzt nur hoffnungsloser Jammer das Regiment führt."

Prediger Abram D. Rempel,
Yarrow, B. C.

Linden, Alberta.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Mit diesem lobpreisenden Wort möchte ich heute vor die Leser der „Mennonitische Rundschau"" kommen, denn auch uns hat der allweise Gott, wenn auch nach langer Wartezeit, doch nach Kanada geführt. Am 5. Mai bestiegen wir das Schiff „Scythia" in Cuxhaven mit einer Gruppe von etwa 1300 Emigranten, darunter 103 Mennoniten. Kurz vor der Abfahrt waren vom M.C.C aus Gronau Geschw. Penner und Frl. Jack und noch andere erschienen. Br. Penner sprach noch kurz zu der Gruppe und betete mit uns. Auch kam dann noch Br. C. F. Klassen, welcher ebenfalls noch mit einer kurzen Ansprache und Gebet sich von uns verabschiedetete. Wir freuten uns und waren Gott und den Brüdern vom M.C.C. sehr dankbar, daß sie noch gekommen waren, uns Lebewohl zu sagen. Trotzdem es zu regnen anfing, waren wir getrost, denn wir wußten, daß die Gebete der zurückgebliebenen verantwortlichen M.C.C.-Arbeiter uns begleiteten. Der Abschied von Fallingbostel war auch ein besonderes Ereignis, denn schon längere Zeit war keine so große Gruppe von Mennoniten gefahren. Für mich war der Abschied von Fallingbostel doch noch etwas schwer, denn dort durfte ich 10 Monate den Geschwistern in geistlicher Betreuung dienen, und auf manche Segensstunde dürfen wir dankbar gegen Gott zurückblicken. Eine Woche waren wir noch in Bremen. Da durften wir dreimal unsere Gottesdienste durch das freundliche Entgegenkommen der J. M. K. und dem Kaplan der Emigranten Kirche im Lager abhalten. Geschwister Wiens und Frl. Esau vom M. C. C. kamen auch, um sich noch zu verabschieden, da sie in Fallingbostel zum Abschied nicht sein konnten. Also ging es am 5. Mai mit dem Schiff ab. Am 15. kamen wir nach einer sehr ruhigen Seefahrt in Quebeck 11 Uhr abends an. In unserer Familie war niemand seekrank.

Am nächsten Tag gingen wir vom Schiff, nachdem alles von den kanadischen Beamten geregelt war. Vergessen habe ich noch zu erwähnen, daß wir in Le-Havre, Frankreich, anhielten, wo noch 500 Passagiere zustiegen. Nachdem nun in der langen Landungshalle mit den Zollbeamten alles erledigt war, durften wir in die für uns bereitstehenden Züge einsteigen. Die nach Ontario Fahrenden fuhren früher; wir andere, über 70 Mennoniten, fuhren um 6 Uhr abends von Quebeck ab und kamen Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags in Winnipeg an. In Winnipeg wurden wir von Dr. Warkentin und Onkel DeFehr und anderen lieben Geschwistern auf dem Bahnhof empfangen. Die Begrüßung von Verwandten und Bekannten tat uns sehr wohl. Wir und noch einige blieben vorläufig in Winnipeg. Unser Onkel Cornelius DeFehr nahm uns mit in ihr Heim, wo wir acht Tage liebevoll aufgenommen worden sind. Von hier aus durften wir auch alle Verwandten und Bekannten besuchen. Onkel und Tante DeFehr und ihre Kinder haben nicht gescheut, uns mit ihren Autos schnell von Heim zu Heim zu bringen und uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Geschwister Shiers fuhren mit uns auch noch zu Corn. Wohlgemuths, außerhalb Winnipeg. Geschwister Aron Janzens (Schwester Janzen ist eine Jugendfreundin meiner Frau) durften wir einigemal besuchen. Am Sonntag waren wir in der Nordendkirche zum Gottesdienst. Dieser Gottesdienst tat uns sehr wohl. Abends durfte Unterzeichneter noch ein paar Worte an die Versammelten richten. Allen, wo wir einkehren durften, auch Geschwister Peter Schröders, auf diesem Wege nochmals unseren herzlichen Dank und Vergelt's Gott.

Unser Reisezeil war jedoch Alberta, wo unsere voraufgefahrene Kinder, auch unsere Geschwister uns sehnsüchtig erwarteten. Am 25.5 fuhren wir abends von Winnipeg ab und kamen am nächsten Tag abends 8 Uhr in Bassano an, wo wir abstiegen, um zu unserer alten Mutter und deren Sohn zu fahren, die wir schon 30 Jahre nicht gesehen hatten. Mutter holte uns von der Bahn ab. Wir freuten uns, Mutter noch ziemlich rüstig vorzufinden, da auch sie schon 73 Jahre zählt. Drei Tage warene wir dort, und wir fühlten uns wirklich wie bei Mutter. Wie wohl tut ein solches Wiedersehen. Am Sonntag fuhren wir auch hier zur Kirche. Prediger Martens diente mit einer Ansprache, den Friedensgedanken zu verkündigen. Anschließend durfte auch ich hier mit dem Worte dienen. Zu Mittag und Vesper waren wir bei Geschwister John Penners. Wir danken auch hier für die liebevolle Aufnahme. Am folgenden Morgen fuhr uns Br[illegible]der John Penner zur Bahn. Die [illegible]ebevolle Aufnahme bei Mutter und Sohn werden wir nicht vergessen. Um 8 Uhr waren wir in Calgary, wo uns unsere Kinder, Schwiegersohn, Geschw. Bernhard u. Richard Ratzlaffs und Onkel Corn. Kliewer mit drei Autos erwarteten. Das Wiedersehen mit unseren Geschwistern und Kindern ist ein Erlebnis für sich.

Wie wohl fühlt man im neuen Lande, von lieben Verwandten und Bekannten empfangen und mit Rat und Tat weitergeholfen zu werden. Da die Geschwister und Kinder noch einiges in der Stadt zu erledigen hatten und uns bei dieser Gelegenheit noch den Tierpark zeigten und mit uns dort gemeinsam zu Mittag aßen, fuhren wir erst um zwei Uhr nachmittags weg und kamen etwas nach 4 Uhr in Acme bei Geschw. Bernhard Ratzlaffs an. Am selben Abend wurden noch ,soweit es möglich war, alle unsere Verwandten, welche schon im vorigen Jahr hierher kamen, zusammengeholt und wir dankten dem Herrn gemeinschaftlich für die wunderbaren Führungen u. für das Wiedersehen. Am 31. 5. wurden von der hiesigen Gemeinde allen bis dahin angekommenen Immigranten eine Begrüßungsfeier, mit einem Liebesmahl verbunden, veranstaltet. Das Liebesmahl galt aber auch der nach Afrika gehenden Schwester Margaret Thießen.

Der Leiter der Gemeinde Sam Ratzlaff machte die Einleitung, indem er alle begrüßte. Zwei Gedichte wurden von Eingewanderten vorgetragen und das Lied, „Wenn zuletzt ich daheim", wurde von einigen Sängern gebracht. Ich erwiderte den Gruß der Gemeinde und machte einige Mitteilungeen aus dem Erleben auf der Flucht und der in Deutschland verlebten Zeit. Dann wurde im Kellerraum der Kirche das Liebesmahl eingenommen.

Die Gemeinde ist uns freundlich entgegengekommen und hat uns als Wohnung das Gemeindehaus, dicht bei der Kirche, zur Verfügung gestellt, welches wir dankbar anerkennen. Am 9. Juni bezogen wir unser neues Heim und fingen an, uns langsam einzurichten. Solange haben wir sehr liebevolle Aufnahme bei unseren Geschwistern Bernhard Ratzlaffs gehabt.

Zurüblickend auf die letzten Jahre und die wunderbaren Führungen Gottes, der uns wohl in die Tiefe geführt ,aber auch aus derselben wieder herausgeholfen, müssen wir doch bekennen: Der Herr hat alles wohlgemacht. Ihm sei Preis Ehre und Anbetung, jetzt und in Ewigkeit.

Wir wollen uns auch seiner Führung weiter anvertrauen und unseren neuen Lebensabschnitt unter seinem Schutz beginnen und, soweit der Herr Kraft gibt, auch in der Gemeindearbeit mitwirken.

Allen noch Zurückgebliebenen in Europa, besonders die sich unserer Fürbitte in Fallingbostel und Gronau empfohlen haben, wollen wir fürbittend vor dem Throne Gottes gedenken.

Unsere Adresse wird folgende sein: Rev. Gustav Ratzlaff, Linden, Acme, Alberta.

Ab Montag beginne ich zu arbeiten und weiß nicht, ob ich bald wieder Zeit finden werde, etwas für die „Rundschau" zu schreiben.

Grüßend,

Maria und Gustav Ratzlaff.

(„Der „Bote" und „Zionsbote" sind gebeten zu kopieren.)

Lebensverzeichnis

unseres lieben Vaters, Großvaters und Urgroßvaters **Isaak Aron Töws**

Sonnabend, den 29. Januar, um 1 Uhr nachts, ist unser lieber Vater heimgegangen. Er wurde im Jahre 1862, den 1. Februar in Fürstenau Südrußland, geboren. Als Jüngster von sieben Brüdern und einer Schwester hat er alle seine Geschwister überlebt. Anno 1887 heiratete Vater unsere liebe Mutter Agatha Heidebrecht. Nach den schweren Revolutionsjahren in Rußland wurde Mutter nach einem mehrjährigen Leiden von ihrem Heiland heimgerufen. Dieses war im Jahre 1923 und somit hatte die Ehe unserer teuren Eltern 36 Jahre gewährt. Gemeinsam ist ihnen Freude und Leid, je nachdem der Herr es für gut befand, in diesen Jahren zuteil geworden. Unter der fürsorglichen Obhut unserer Eltern durften wir fünf Geschwister eine sorgenlose Kindheit im Heimatdorfe unserer Eltern und Großeltern verleben.

In Vaters bestem Mannesalter litt er an einem Magenleiden, welches ihn aber nach den Revolutionsjahren wieder verließ. 37 Jahre wirtschaftete Vater in Fürstenau. Die letzten Jahre dort, wie allgemein bekannt, unter kümmerlichen Verhältnissen. Dieser Umstand trug dazu bei, daß es ihm nicht besonders schwer fiel, von der liebgewordenen Scholle loszulassen. Als sich auch für uns die Möglichkeit bot, nach Kanada auszuwandern, hat Vater sich nicht lange mit Fleisch und Blut besprochen, sondern schnell das, was noch unter jenen Verhältnissen zu verkaufen möglich war, verkaufte er und fuhr mit uns Kindern der neuen Heimat zu. Dieses geschah im Jahre 1924 im August. Im Rückblick mußten wir bekennen, daß der himmlische Vater in seiner wunderbaren Liebe viel Segen und Gnade uns hatte zuteil werden lassen. Die schützende Hand des Allmächtigen hatte während der bösen Jahre in Rußland manch Unglück von uns abgewandt. Und diesem Helfer in Not durfte sich Vater mit den Seinen auch in der neuen Heimat anvertrauen.

Hierzulande war uns alles fremd, und was unserem lieben Vater besonders auffiel, war, daß auch die Pferde in diesem Lande auf seinen Ruf nicht hören wollten. Die Sprache konnte er schon nicht erlernen, was ihn aber nicht hinderte, sich mit den Nachbarn zu verständigen. Weil er sich für manches hierzulande intressierte, machte sich das Einleben für ihn nicht sonderlich schwer. Die gründliche Entwurzelung drüben trug natürlich viel dazu bei, daß er seine Zeit mit Sehnen nach der alten Heimat nicht zu vergeuden brauchte. Er liebte Betätigung — zu Hause und auch in der Gemeinde. In Rußland war Vater viele Jahre Vorsänger in der Schönseer Kirchengemeinde und wurde auch hier zu Arnaud dazu gewählt. Dieser Dienst hat viel dazu beigetragen, daß sein Liederschatz, den er besaß, umfangreich war und für ihn und anderen zum Segen gereichte. In seinem hohen Alter wurde sein Gehör sehr schwach, so daß er die Predigt am Sonntage nicht mehr vernehmen konnte. Dieser Umstand trug dazu bei, daß Vater mehr auf sich und teilweise auf unseren Hausgottesdienst, was Seelenspeise betraf, angewiesen war. In solcher Lage kamen ihm die vielen Lieder und Sprüche sehr zupaß, und er hat reichlich davon Gebrauch gemacht. In seinen letzten Tagen, wenn er

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Kelowna, B. C.
(Fortsetzung von Seite 1—4)
Die zweite Hälfte des Festes bildete ein gemeinsames Mahl, welches auch recht schön vorbereitet war. Nach diesem hielten Br. Vogt und Br. Janzen kurze Ansprachen und die herübergebrachten Geschwister teilten uns ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit. Dieser letzte Teil des Festes wurde uns besonders groß und wichtig, da wir merkten, wie wunderbar der Herr für die Seinen sorgt, sie führt und bewahrt auf dem Wege. Auch schenkt er ihnen, wie auch uns, gute Möglichkeiten, und eine wohlgesinnte Obrigkeit. Mehrere Brüder dankten noch am Schluße in herzlichem Gebet dem Geber aller guten Gaben, und wir wurden alle an Leib und Seele erquickt. H. Görzen.

Pniel-Vereinigung.

Im Winter war man dafür, im Sommer eine Vereinigung aller Lehrer und Schüler zu veranstalten. Wiederholt hat man jetzt wieder gefragt, wann die „School-Reunion" sein wird.

Wir laden alle ein zum 10. Juli. Der Sammelplatz ist der Burwalde-Wald, 7 Meilen Nordwesten von Winkler, nahe an der Burwalde Schule. Die Zeit: 2 Uhr nachmittags. Jeder bringt einen Imbiß und eine Tasse mit.

Laßt uns an die große Aufgabe der Bibelschule denken und seinen Namen verherrlichen. Duette, Trios und Quartette sollten sich fertig machen.

Mit freundlichem Schulgruß,
Die Winkler Bibelschule.

Reiseplan

für Missionarin Frau W. C. Voth von China in Manitoba.

8.—10. Juli, abends: Bethel Mission.
Sonnabend frei.
Sonntag, nach Bestimmung: Schönwieser Gemeinde.
11. Juli nachmittags: Niverville (Jacob J. Klassen). Graysville — Jakob J. Klassen.
11. Juli, abends: Steinbach — P. J. Reimer.
12. Juli, nachmittags oder abends: Grünthal — Johann J. Enns.
13. Juli, nachmittags: Arnaud — Joh. H. Pötker.
13. Juli, abends: St. Elisabeth — H. J. Friesen.
14. Juli, abends: Rosenfeld — Joh. P. Heinrichs.
15. Juli, nach Bestimmung: Altona — J. N. Höppner.
16. Juli, abends: Gretna — A. L. Friesen.
17. Juli, nachmittags: Reinland — J. P. Bückert.
17. Juli, abends: Gnadenthal — A. P. Bückert.
18. Juli, abends: Plum Coulee — Joh. J. Hooge.
19. Juli, abends: Lowe Farm — P. P. Heinrichs.
20.—22. Juli: im neuerworbenen Missions Camp bei Springstein — zur Teilnahme am Sonntagschul Camp und Jugend Retreat. Einschließend auch Springstein und Homewood.
23. Juli — frei.
24. Juli: Morris — jährliche Konferenz der Nähvereine.
25. Juli, abends: Winkler — H. S. Friesen.
26. Juli, abends: Morden, Jacob M. Pauls.
27.—29. Juli: Manitou, Crystal City, Lena, Whitewater. (Kann später näher bestimmt werden.)

Anmerkung: Missionarin Voth bereist die Gemeinden vornehmlich im Interesse der Nähvereine; und daher sollten die Beamten derselben besonders für Bekanntmachungen sorgen.

Benjamin Ewert.

Missionar Abraham J. Hiebert.

Allen Freunden und Verwandten diene zur Nachricht, daß Missionar Abraham J. Hiebert am 8. Mai dieses Jahres selig im Herrn entschlafen und heimgegangen ist. Der letzte Monat seines Weilens unter uns brachte schweres Leiden und damit großes Verlangen, heimzugehen. Der liebe himmlische Vater gab Gnade zum Tragen, und fast unerwartet für uns kam der Ruf, einzugehen in die ewige Herrlichkeit.

Unser Vater wurde am 20. Juli 1867 im Süden Rußlands in Rückenau geboren. Seine Eltern waren fromme Leute und so hatte er das Vorrecht, in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erzogen zu werden. Wenn sein Vater in den langen Winterabenden gute Bücher oder Missionsberichte vorlas, dann wurde schon bei ihm als Kind das Missionsinteresse geweckt und rege gehalten. Da seine Eltern nur arm waren an irdischem Gut, aber eine große Familie hatten, mußte er als Junge schon frühe helfen, etwas zu verdienen. Im Jahre 1889, am 16. Dezember, wurde er durch Gottes Gnade bekehrt und die Liebe Gottes füllte sein Herz mit Freude und Dankbarkeit. Bald folgte auch die Flußtaufe als Siegel des neuen Bundes mit Gott. Nach längerem Widerstreben und wiederholter Mahnung Gottes, fing er an, sich für den Missionsdienst vorzubereiten. Arbeit zwecks Geldverdienen zum Weiterstudium und öffentliches Zeugnis in den Gemeinden fielen in diese Zeit. Tätigkeit im Jugendverein war ihm besonders lieb. Durch Unterstützung der Gemeinden konnte er vier Jahre in Deutschland auf dem Baptistischen Seminar studieren. Nach Beendigung dieses Studiums erfolgte die Vermählung am 29. August mit Katharina Penner, welche sich in Berlin, Deutschland, für den praktischen medizinischen Beruf vorbereitet hatte. Am Ende desselben Jahres erfolgte die Aussendung in den Missionsdienst nach Indien. Treu und mit dem Segen des Herrn haben unsere Eltern nahezu 40 Jahre in der aktiven Missionsarbeit gestanden. Dann kam der Ruhestand in ihrem selbsterbauten Heim in den Nilgiri Bergen im Süden Indiens. Unsere liebe Mutter starb im vorigen Jahr, und nun ist Vater ihr nachgefolgt. In den letzten Stunden seines Leidens, als die Auflösung nahe war, kam es wie ein Jubelton von seinen Lippen: „I have reached the Borderland." Nun schaut er, was er hier geglaubt.

Katie und J. P. Klassen und Kinder.
American Baptist Telugu Mission.

Canadian Christian Council.

1250 Volksdeutsche Flüchtlinge — der größte Transport — kamen soeben an und trafen wohlbehalten bei ihren Verwandten in Kanada — von Küste zu Küste — ein.

Soeben kommt auch die erfreuliche Nachricht per Kabel, daß der Streik der Canadian Seamen's Union beendet ist und mit der Ausladung der „Beaverbrae" heute begonnen wird, so daß dieses Schiff, wie wir hoffen, am 30. Juni nach Bremerhaven abfahren kann und höchst wahrscheinlich am 12. Juli in Quebeck landen wird mit etwa 800 volksdeutschen Flüchtlingen, welche im Lager zurückgeblieben sind.

Dazu kommen noch die mit der „Samaria" am 30. Juni von Cuxhaven abfahrenden 600 Flüchtlinge, so daß ziemlich alle volksdeutschen Flüchtlinge, welche im Lager Mühlenberg und sonstwo bearbeitet wurden, Deutschland verlassen werden. Auch von Oesterreich kommt eine Anzahl Flüchtlinge mit.

Zu gleicher Zeit möchten wir noch berichten, daß wir berechtigte Hoffnung haben, das nicht zufriedenstellende Lager Mühlenberg recht bald zu verlassen, um in eine moderne Kaserne in Bremen einzuziehen. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben. C. C. C. R. R.

Innere Mission

der Konferenz der Mennoniten Kanadas.

Werte Geschwister der Konferenz!

Es wurde einer Gruppe unserer jungen Leute zu einem Gebetsgegenstand, um ein Kirchengebäude für den Mayfair Distrikt in Saskatoon, wo recht viele unserer Leute aus den Dörfern hingezogen sind, zu beten.

Der Herr erhörte die Gebete, indem er veranlaßte, daß ein entsprechendes Kirchengebäude der Konferenz frei übergeben wurde.

Dieses Gebäude muß aber noch nach Saskatoon gebracht werden. Es muß der Keller und das Fundament vorbereitet und das Haus darauf gestellt werden.

Die Erste Mennoniten Gemeinde von Saskatoon, unter Aelt. J. J. Thießens Leitung, ist sehr in der Arbeit interessiert und hat ein Baukomitee, bestehend aus fünf Brüdern, gewählt, welches in Kooperation mit dem Saskatchewan Komitee für Innere Mission und der Jugendorganisation von Saskatchewan das Herüberbringen und Aufstellen der Kirche in die Hand nimmt und leitet.

Bruder Heinrich W. Friesen, Rosthern, Vorsitzer der Jugendorganisation, ist auch gebeten worden, Spenden dazu zu sammeln, und zwar in Rosthern und Umgebung. Er ist auch Mitglied des Baukomitees.

Alle Gaben möchten vor Ende Juli dieses Jahres eingebracht werden, damit so bald wie möglich mit der Arbeit begonnen werden kann. Bitte, die Kollekten und Beiträge an M. P. A. Reimer, General Delivery, Saskatoon, zu senden, oder abzuliefern.

Der Herr, der die Gebete so wunderbar erhört hat, möge nun auch weiter dieses Werk sowie alle willigen Geber reichlich segnen.

Vorsitzender des Komitees für Innere Mission der Konferenz:
G. G. Epp,
Rosthern, Saskatchewan.

„Nun haben wir eine Heimat."

In einem kleinen Zimmer des vierten Stockwerks eines Geschäftshauses in Montevideo, von wo aus man den wunderbaren, ruhigen Hafen und den einzigen Berg der Gegend, der dieser Stadt ihren Namen gibt, sehen konnte, wurde am 6. Juni ein wichtiger Schritt in der Geschichte des Uruguayischen Mennonitentums getan. Hier besprachen wir vom M.C.C. und 5 Vertretern des Immigrantenkomitees die letzten Punkte unseres Landkaufs, und hier unterschrieben die Brüder auch den Kaufkontrakt des ersten mennonitischen Grundstückes in Uruguay.

Lange haben wir gesucht und fast jede Ecke des Landes durchstreift. Lange haben wir auch mit der Regierung verhandelt, die nun bereit ist, weit über die Hälfte der Kaufsumme aufzunehmen und ohne deren Hilfe wir dieses nicht hätten durchführen können. Wir sind ihr nur zu Dank verpflichtet. Auch den vielen protestantischen Freunden hier hier, insbesondere Prediger Gattinoni von der Methodisten-Kirche sind wir viel Dank schuldig.

Ja, es hat viel Arbeit, viel Geduld und viele Gebete gekostet, doch ist die Freude nun auch groß. Grüße der Bruderschaft und Dankbarkeit darf ich von hier an unsere Gemeinden übermitteln, was ich hiermit tue. Besonders vielsagend und inhaltsreich waren für mich die Worte eines Bruders, nachdem er unterschrieben hatte: „Jetzt haben wir wieder eine Heimat."

Das frühere „El Ombu", nun „Colonia Mennonita", liegt 300 Kilometer Nordwest von Montevideo.

Am selben Tage der Verschreibung legten wir mit dem mennonitischen Komitee die weiteren Pläne zur Ansiedlung fest. Alle werden vermutlich nicht auf diesem Lande ansiedeln, da sich andere Gelegenheiten zum Pachten usw. schon geboten haben. Es wird jedoch jeder Familie frei gestellt, ob sie hier ansiedeln will oder nicht. Wir glauben, daß dieser Kauf ein wichtiger Schritt vorwärts ist, aber wir wissen auch, daß viele andere Schwierigkeiten uns nun noch bevorstehen. Wir empfehlen uns auch weiterhin Eurer Hilfe und Fürbitte.

Montevideo, den 6. Juni 1949.
Cornelius J. Dyck.

Brasilien.

Aus der Krauelsiedlung.

Wenn irgendwo auf diesem Planeten ein fruchtbares Stück Land bekannt wurde und es irgendwie möglich war, zu erreichen, wenn auch unter großen Beschwerden, so war der Mennonit bereit, es zu erwerben und dort seine gute Existenz zu schaffen. Dieses Streben ist schon in Fleisch und Blut übergegangen. Die Siedler am Krauel, Brasilien, haben von Anfang an nach einem geeigneten Landstück zur Siedlung gespäht, immer vergebens, bis endlich sich jetzt im südlichen Staate Brasiliens, Rio Grande, ein geeignetes Land, gelobtes Land, gefunden hat, ein Land wo Milch und Honig und Weizen ist. Die Siedlung als solche konnte sich nicht entschließen, die Siedlungsmöglichkeiten dort zu untersuchen; so haben es einige Liebhaber aufgenommen. Sie gingen auf Kundschaft nach Rio Grande u. fanden in der Nähe der Uruguay-Grenze fruchtbares Land für Weizenbau, was ja immer das Sehnen der Siedler war. Curitiba und Krauel schlossen sich zusammen. Weil nun aber das Land nicht käuflich war, entschloß sich die Kommission vom Krauel, es zu renten vom Fasendero. Der Komplex Land ist viereinhalb Quadro groß. In der Nähe dieses Landgutes haben sich vor etlichen Jahren eine Anzahl Deutsche niedergelassen, die gegenwärtig schon in guten Verhältnissen leben. Die Zeit zum Pflügen war da, und weil nicht Zeit war, nach Hause zu einer Beratung zu fahren, einigte man sich schnell zu einem Pferdekauf von 25 Köpfen, und zwar bei dem Eigentümer des Landes. Auch ein Pflug wurde bald gefunden u. die mühsame Pflugzeit begann. Mühsam, weil die Pferde nicht zugfest waren und alle erst mal eingefahren werden mußten. Zudem muß das Land vor dem Säen zweimal gepflügt werden. Als erst alles im Gange war, konnte einer zu einer Beratung zurückkommen. Nachdem alles geregelt war, fuhren dann einige Familien mit, um dort zu wirtschaften. Fürs erste Jahr müssen die Arbeiten schon gemeinsam verrichtet werden, da die Mittel zu knapp sind. Zehn Pferde haben schon zugfest gemacht werden können, aber das geht für die Dauer ohne Traktor nicht. Die Verhältnisse verlangen eine maschinelle Bearbeitung des Landes. Zum andern Male fuhren dann auch mehrere Interessenten mit, das Land zu besehen. Die Reise bot viel Interessantes. Zuerst passierten wir schönen Kamp. Für einen Mennoniten-Bauern war das herzerhebend, aber bald ging es dann auch durch furchtbare Tiefen und über ungeheure Berge. Man sollte meinen, hier kann kein Mensch leben, und doch haben hier viele eine gute Existenz, natürlich mehr vom Weinbau. Italiener kennen eben solche Gegenden. Man konnte Wohlstand feststellen. Von Kaschier bis Santa-Kruz ist die Straße sehr gut ausgebaut. Auch Reis wird hier in Menge angebaut. Also, Wald und Kamp wechseln beständig ab. Auf Kamp wird vielfach Wald angepflanzt, meistens Eukalyptusbäume. Wieder eine schöne Fläche Land, wo viel Alfalfa angebaut wird, und dann wieder eine hohe Sierra (Gebirgsrücken). Als wir den Fluß Taktwar drei Mal passiert hatten, kamen wir den fünften Tag vor Abend über Bage zur neuen Siedlung. Ehe wir sie jedoch erreichten, gerieten wir, als wir vom Hauptwege abbogen, in eine Pfütze, wo der Wagen stehen bleiben mußte und wir den Rest des Weges von drei Kilometern zu Fuß gehen mußten. Am folgenden Morgen natürlich war die erste Arbeit, den Wagen frei zu machen und dann konnten wir uns die ganze Gegend ansehen. Die Qualität des Bodens ist durchaus gut, ertragsfähig, aber stark wellig. Es geht aber alles gut zu pflügen. Orenburger sagen, daß es dem Orenburger Lande sehr ähnlich ist. Die dortigen Ansiedler leben im Wohlstande, trotzdem sie noch nicht viele Jahre dort sind. Die ganze Bearbeitung wird von ihnen mit Maschinen betrieben, sogar mit Combine gedroschen. Angebaut wird: Weizen, Lein und Mais. Bei dem guten Boden, der Erträge verspricht, ist immerhin so wie überall, auch von der Witterung alles abhängig. Dieses bereits gerentete Stück Land gibt keine geschlossene Kolonie, weil es zu klein ist. Anders ist es schon mit dem Landkomplex, der in Aussicht genommen ist. Gelingt das, dann können die Mennoniten Brasiliens womöglich noch einmal eine schöne Siedlung anlegen. Das steht in des Herrn Hand; möge er seinen Segen dazu geben!

Füge noch hinzu: Es ist ein gesundes Klima und wenig Nebel. Wenn die Sonne aufgeht ist die Luft hell. Fast täglich beständiger Wind. Anfangs werden die Häuser fast nur von Rasenstein gebaut. Die dortigen Deutschen haben beinahe alle massive Häuser aus gebrannten Ziegeln. Der Anfang furchtbar schwer, aber mit der Zeit versprechend und hoffnungsvoll. Die einzige Losung ist: „Den Mut nicht verlieren und die Hoffnung nicht aufgeben." D. Harder.

Bekanntmachung

der Starbucker Sterbekasse.

Auf der 16. Generalversammlung der Starbucker Sterbekasse, die am 9. Juni d. J. in Glenlea, Man., tagte, wurde unter anderem beschlossen, die halbjährlichen Beiträge der Mitglieder von 50c auf 75c für Erwachsene u. von 35c auf 50c für Kinder zu erhöhen. Dementsprechend sollen weiterhin an die Hinterbliebenen von verstorbenen Mitgliedern $150 statt $100 für Erwachsene und $100 statt $75 für Kinder zur Auszahlung gelangen.

Weiter wurde auf derselben Versammlung der Beschluß gefaßt, wieder neue Mitglieder aufzunehmen. Es kommen für die Aufnahme mennonitische Familien in Betracht, die von zwei alten Mitgliedern empfohlen sein müssen. Die Grundbedingungen für die Aufnahme sind folgende:

1. Ein einmaliger Eintrittsbeitrag von $1.00 für Erwachsene und von 50c für Kinder bis zu 12 Jahren.
2. Halbjährlicher Beitrag von 75c für Erwachsene und 50c für Kinder.
3. Eintragung aller Familienglieder (d. h. Eltern und Kinder bis zu 12 Jahren; erwachsene Kinder sowie alte Eltern, die bei der betreffenden Familie wohnen, können ebenfalls als Glieder angegeben werden).
4. Genaue Angabe des Geburtsdatums eines jeden Gliedes der Familie und der Adresse. Bei Wohnungswechsel soll die neue Adresse sofort der Verwaltung mitgeteilt werden.

Die Verwaltung entscheidet in jedem Falle über die Aufnahme. Die Anmeldungen mit Einschluß der Empfehlungen, der Eintrittsbeiträge und der Zahlung für das Halbjahr sind an folgende Adresse zu senden:

Mutual Supporting Society of Starbuck, c/o Mr. J. Rempel, Marquette, Man.

Im Auftrage der Verwaltung,
V. Günther.
Winnipeg, Man.

Mission unter Israel.

Folgende neue Adresse diene allen Freunden der Mission unter den Juden zur Kenntnisnahme:

Gospel Witneß to Israel,
287 St. Anthony Ave.,
Winnipeg, Man.
Telephon: 594 851.

Im Namen der Mission unter Israel. J. Pankratz.

Zur Beachtung

der Verwandten und Freunde der Witwe Johann Redekop, geb. Katharina Wiens, Ignatjewo, Südrußland, teilen wir mit, daß sie seit dem 23. Juni im Altenheim „Bethania" bei Winnipeg in Pflege ist.

Sie ist Anno 1927 eingewandert und hat seitdem mit ihrem ledigen Sohn Heinrich Redekop bei Portage la Prairie gewohnt. Ihre 85 Jahre brachten Altersschwäche mit sich. Sie würde Besuche und Briefe schätzen und empfiehlt sich der Fürbitte.

(Eingesandt von Heinrich Redekop.)

Bekanntmachung und Bitte.

So Gott will und wir leben, beginne ich nächstens mit der Herausgabe des dritten Buches „Wanderndes Volk" und hoffe, es für den Weihnachtsmarkt fertig zu haben, nur mimeographiert. Aber ich werde es zwar den ersten beiden in Format und Aufmachung ähnlich, aber doch schön und stark einbinden lassen, so daß es sich auf dem Weihnachtstisch nicht schämen braucht. Dieses Buch soll den Zeitraum von 1860 bis 1900 behandeln und auch einige Zurechtstellungen ungenau gegebener Daten in meinen ersten beiden Büchern enthalten. Dazu bin ich jetzt instande, weil mir jemand von den Neueingewanderten die erste Hälfte der Autobiographie meines Vaters mitgebracht hat, die manches für mich klärt und zurechtstellt.

Und nun habe ich eine große Bitte an einige Leute, die mir meines Vaters Werkchen „Ein Gnadenwunder" (Drei Kapitel aus der Geschichte eines Mennoniten) abgeliehen und nicht wiedergegeben haben. Bitte, schickt mir das Büchlein! Ich brauche es sehr notwendig. Es sind Euer drei, und ich würde mich freuen wenn ich alle drei Büchlein wiederbekäme. Ich habe sie mir selber hier in Kanada schon erbettelt und hätte Verwendung für alle drei.

Indem ich diese Bitte ausspreche, ist mir gehörig ungemütlich, denn ich behalte geliehene Bücher auch oft länger, als ich es anständigerweise darf. Ich vergesse davon und noch von manchem anderen. Aber wenn jemand bei mir auf diese Weise etwas gut hat, laßt es mich wissen, und was eben noch gut gemacht werden kann, soll gut gemacht werden.

Ich wäre auch dankbar, wenn mir noch jemand das „Gnadenwunder" verkaufen wollte, der es mir nicht schuldet.

Im voraus dankend,
Jacob H. Janzen,
164 Erb St. West,
Waterloo, Ont.

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:

Jetzt ist die richtige Zeit für Seneca-Wurzeln und Wolle!

Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren

65c—70c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.

Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und ehrlicher Gradierung versichert sein, auch ehrliches Gewicht und höchster Marktpreis!! Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Bliefze und Versandkarten.

Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 33

Hagelversicherung

Bitte, schickt mir Eure Hagelversicherung. Garantiere gute und zuverlässige Bedienung.

Car- und Truckversicherung

Häuser zu verkaufen

North Kildonan: 5 Zimmer Wohnung in gutem Zustande, $3,800.00
North Kildonan: 5 Zimmer Wohnung mit Wasserleitung, $3,700.00

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Portage Ave.) Winnipeg, Man. Ph. 929 849

G. P. FRIESEN

602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

Haus zu verkaufen.

20' bei 30', 5 Zimmer, Wasserleitung, Elektrizität; Garage 10' bei 18' mit Anbau 6' bei 10'; Sommerküche 6' bei 8'; 3 Lot Land mit etlichen Obstbäumen. Preis $3,800. Zu beziehen den 15. Juli 1949.

349 McKAY AVE.,
North Kildonan, Manitoba.

Gesucht

Mädchen, oder Frau ohne Kind für Haushilfe.

A. J. ISAAC,
Arnaud, Manitoba

„Der kleine Liederschatz"

hat 23 seltene Lieder, in Taschenformat, sehr praktisch, besonders für kleine Gemeinschaftskreise zur Erbauung. — 25c, frei ins Haus.

Zu bestellen beim Sammler

F. B. FRIESEN
356 McKay Ave.,
P.O. North Kildonan, Manitoba

Die Bremer biblische

Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Kommen Sie zu uns wegen

- Hagel-
- Feuer-
- Auto- und Truck-
- Farm Maschinen- und
- Lebensversicherung.

H. STREUBER G. G. PENNER
Res. Ph. 26 028 — Res. Ph. 501 332
Mit: —
Allan Killam & McKay, Ltd.
Gegründet 1893
Ph. 925 221 — 364 Main St., Wpg.

— Von dem Buch „Leben Jesu" des Amerikaners Fulton Oursler wurden in zwei Monaten 150,000 Exemplare verkauft. Die auch literarisch wertvolle Darstellung wurde vorher im Rundfunk gelesen und wird jetzt von einer großen Anzahl amerikanischer Zeitungen abgedruckt. Die größte Chikagoer Zeitung bringt einen allerdings sensationell aufgemachten Roman in 40 Fortsetzungen über das Leben Christi.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich, Isaak de Veer, geb. am 31. 8. 04 in Neu-Chortitza, Rußland, befinde mich mit meiner Frau Agneta, geb. Löwen, und zwei Kindern, Heinz (David) und Agneta, im Lager in Berlin, Buckow-Ost. Da ich dort Verwandte und Bekannte wohnen habe, aber leider nicht im Besitz ihrer Adressen bin, suche ich folgende Personen:

1. Meinen Stiefbruder, Johann Klassen, geb. 1905 in Podgornoje; ledig; 1924—1925 nach Kanada ausgewandert, wo er sich inzwischen mit einer Falks Tochter aus Steinfeld, Ukraine, verheiratet hat.

2. Peter Thießen, Nebenberuf Schmied, verheiratet mit Frau Katharina, geb. Peters, aus Neu-Chortitza. Ausgewandert ist auch der Frau Schwester, Paula Peters.

3. Johann Kröger, geb. um 1897—1898 in Neu-Chortitza, Bauer, verheiratet mit Maria, geb. Dyck, Neu-Chortitza. Mit ihm zusammen sind auch seine Geschwister: Peter Kröger, Helena Kröger und seine Schwägerin Margarete Thießen, alle aus Nieder-Chortitza, ausgewandert.

4. Nikolai Dyck, seine Frau hieß Helena; hatten damals zwei Söhne, Nikolai und Johann und eine Tochter. Er war der Nachbar meines Vaters David deVeer in Neu-Chortitza.

5. Peter Neufeld, verheiratet. Mit ihm zugleich sind seine Geschwister Katharina und Helena Neufeld aus Neu-Chortitza ausgewandert nach Kanada, auch Nachbarn von David de Veer.

6. Peter Epp, aus Podgornoje, zuletzt gewohnt in Grünfeld. Seine Frau hieß Margaretha. Peter Epps Sohn Peter habe ich gut gekannt. Peter Epp senior ist der Onkel von meinem unter Nr. 1 erwähnten Stiefbruder Johann Klassen.

7. Heinrich Dück. Sein Vater hatte in Neu-Chortitza eine Dampfmühle. Seine Frau war Katharina, geb. Isaak. Beide 1929—1930 nach Kanada ausgewandert.

Weiter suchen wir folgende Verwandten meiner Frau:

1. Isaak Tießen aus Felsenbach und seine Frau Katharina, geb. Funk. Sie war aus Schöndorf.

2. Prediger Bernhard Rempel, Schöndorf. Seine Frau war eine geb. Klassen, war aus Nikolaital bei Schöndorf.

3. Johann Enns, Schöndorf. Seine Frau Maria, geb. Klassen, war aus Nikolaital.

4. Kornelius Wiebe aus Schöndorf. Seine Frau Maria, geb. Penner, war auch aus Schöndorf.

5. Heinrich Klassen, Nikolaital, und Frau Anna.

Alle Anno 1924—1925 nach Kanada ausgewandert. Sollte es möglich sein, jemanden von den angeführten Personen ausfindig zu machen und mir deren Anschrift zukommen zu lassen, so sage ich schon im voraus herzlich Dank.

Peter de Veer,
Mennonite Central Committee,
(21) Gronau, Westfalen,
Enschederstraße 24, Deutschland.

Ein Jakob Enns sucht seine Schwester Liese Dück, geb. Enns, 43 Jahre alt, aus Karassan, Krim, Tochter von Isaak und L. Enns. Etwaige Auskunft bitte zu schicken an:

Miß Lavina Johnson
National Enquiry Bureau,
Canadian Red Croß,
95 Wellesley St., Toronto, Ont.

Suche Verwandte in USA. und Kanada. Mein Onkel David Abram Thießen, in den Staaten. Er ist der Bruder meines Vaters Johann A. Thießen, aus Gnadenfeld, Südrußland. Meine Mutter ist Liese Thießen, geb. Harder. Ich mit meiner Mutter haben etwa ab 1930 in Schönau bei Halbstadt, Südrußland, gewohnt. David A. Thießen ist vermutlich in den Jahren 1923—1925 nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Der Gesuchte schreibe bitte an: David Thießen, Box 36, Munson, Alberta, Kanada.

Suche noch Herrn Jakob Fast; er soll ein Kusin meiner Mutter sein. Herr Fast hat seinerzeit Photographien aus Kanada an meine Mutter nach Schönau geschickt. Herr Fast hatte zwei Pflegekinder, Mädchen und Junge. Ich würde gerne mit Herrn Fast in Briefwechsel treten. Schreiben Sie an: David Thießen, Munson, Box 36, Alberta.

Auf meiner Reise durch Europa traf ich die Flüchtlinge Frau Margaretha Klassen, 63, und Kinder aus Rußland. Ihr Mann Heinrich Klassen ist in Rußland gestorben. Zwei seiner Onkel zogen seinerzeit nach Amerika und der eine, David Klassen, lebte in Manitoba, der andere, John Klassen, entweder in Kanada oder USA. Sollten die Onkel schon tot sein, würde Frau Klassen so sehr gerne mit jemand aus der Familie in Verbindung treten wollen. Wer kann der armen Familie helfen mit Auskunft. Bitte solche an Adam R. Martin, Maugansville, Md., USA., zu senden.

Johann Teichröb

wurde in Rußland im Jahre 1874 geboren. Im Alter von zweieinhalb Jahren kam er mit seinen Eltern nach Kanada. Gretna war wohl der erste Aufenthaltsort. Von Manitoba ging es nach Saskatchewan, wo bei Neuanlage eine Heimstätte aufgenommen wurde. Die Beschwerden der Pionierzeit hat er reichlich gekostet. Im Alter von 26 Jahren wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Aelt. Jacob Wiens getauft und in die Alt-Kolonier-gemeinde aufgenommen. Am 31. Juli 1900 verheiratete er sich mit Anna Rempel, Neuanlage. Als junges Ehepaar wohnten sie drei Jahre auf ihrer Heimstätte. Hierauf folgte ein Wanderleben, das sich bis zum Jahre 1910 zog, bis sie sich in Swift Current niederließen. Im Jahre 1927 verlegten sie den Wohnort auf zwei Jahre nach Warmen. In Saskatchewan wohnten die Geschwister Teichröb vom Jahre 1931. Sie führten hier ein stilles, bescheidenes Dasein. Sie waren kindlich gläubig und schlossen sich der Gemeinde an.

Durch schwere Arbeit und Mißgeschick war der Körper des Bruders hinfällig geworden und es mußte immer wieder ärztliche Hilfe gesucht werden. Im Laufe der Jahre hat er einige schwere Operationen durchgemacht. Zum Krankenhaus wollte er nicht. Die Pflege seiner lieben Frau war für ihn das Beste. Sie hat es an Treue nicht fehlen lassen. Am 9. Juni 1949 durfte sie ihm die Augen zudrücken, nachdem sein Herzenswunsch, heimgehen zu dürfen in Erfüllung gegangen war.

Der Heimgegangene wird von der treuen Gattin, 6 Kindern und den Großkindern betrauert. Dem Entschlafenen sind elf Kinder im Tode vorangegangen.

Dienstag, den 14. Juni, wurde die entseelte Hülle zu Grabe getragen. Rev. J. Gerbrandt sprach über 2. Kor. 1, 3—4, und der Unterzeichnete über Psalm 90, 10. Der Herr wolle die Hinterbliebenen trösten! Auch wir wünschen ihm, unserem Gemeindebruder, eine selige Ruhe. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

J. J. Thießen.

15. Juni 1949,
Saskatoon, Sask.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

suchen.

— Mit dem S. S. Gen. McRae wird vom 1.—3. Juli in Halifax ein Mennoniten-Immigrant erwartet: Cornelius Andres — fährt zu Heinrich Harder, Hanley, Sask.

— Die beiden großen Konferenzen Kanadas finden gleichzeitig vom 2.—7. Juli statt. Die der Mennoniten Brüdergemeinde tagt in Coaldale, Alberta, und die der Mennonitengemeinden in Sardis, B. C. (Der Editor dieses Blattes fährt auch zur Konferenz und nimmt anschließend eine Woche notwendigen Urlaub. — Red.)

— Unter den zahlreichen Hochzeiten der letzten Wochen waren in Winnipeg die folgenden: Dietrich Kröker, Elm Creek, und Lenora Klassen, Winnipeg, in der Nordendkirche am 18. Juni. An demselben Tage hatten Jakob Neufeld u. Ruth Neufeld in der Südendkirche Hochzeit. Am 25. Juni hatten in Nord Kildonan Jake Siemens, Headingly, und Margarete Dick, Nord Kildonan, ihre Hochzeit in der M. B. Kirche. Sonntag, den 26. Juni, fand in Altona die Hochzeit von Victor Thießen, Lehrer am M. C. J. in Gretna, und Herta Krahn, Lehrerin an der Altona Hochschule, statt. Lehrer F. C. Thießen und Familie waren zu dieser Feier aus Abbotsford, B. C., gekommen, und er vollzog auch die Trauhandlung.

— Wieder ist einer der Pioniere der Steinbach - Gegend aus dem Leben geschieden. Peter P. Reimer, 74, starb am 19. Juni nach einem arbeitsreichen Leben. Er hinterläßt die Witwe Penner, 5 Töchter und 4 Söhne mit ihren Familien.

— Bei Kyuguot, B. C., wurde ein 7jähriger Indianerjunge von einem „Cougar" (Berglöwen) getötet. Einer der Regierungsförster hat dem Mörder am nächsten Tage nachgespürt und seinem blutigen Handwerk durch eine Kugel ein Ende bereitet.

— Die Gesamtbevölkerung der Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta ist nur ungefähr 2,-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler. • 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 116 Isabel Street Office hours: 10-6

Farmland im Fräsertal, B. C.

Wir haben gegenwärtig eine große Auswahl von Farmen, groß und klein, Geschäften, und Stadtseigentum im Fräsertal zu verkaufen. Die Preise sind mäßig und die Bedingungen günstig.

Um weitere Auskunft wende man sich vertrauensvoll an die

CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY
Clearbrook Rd. and Trans Canada Highway
J. A. Dyck R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C. A. H. Loeppky

Sie können 20 Prozent ersparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—10"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.
PHONE 334X WEST ABBOTSFORD, B. C.

Alte Adresse: 220—28th St. Saskatoon, Sask.
Neue: 1241 Richter St., Kelowna, B. C.
A. Pries.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

(c) Smith Street - Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Zu vermieten

möblierte Zimmer

„Light Housekeeping"

an Teilnehmer an Sommerkursen.

P. J. Loewen
110 NOBLE AVE., ELMWOOD

Wer wünscht ein

Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete überseе schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Aelteres Mädchen oder Frau gewünscht, um nachts bei Invalidin zu bleiben.

220 WASHINGTON AVE., E.K.
Winnipeg. Telephon 504 377.

Uebersee-Pakete

100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (F.H.L.) $10.50
100 Pfd. Mehl nach Berlin und der russischen Zone (F.H.L.) $11.50

„Ab Hamburg mit „Frei Hauslieferung":
N-1: 22½ Pfund, nach den westl. Zonen $9.00 (russ. Zone u. Berlin, $9.65) 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfund Mehl, 4 Pfd. Linsen, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 1½ Pfd. Trockenmilch, 1 Pfd. Schokolade.
N-7: 22 Pfund, nach den westl. Zonen $6.75 (russ. Zone und Berlin $7.40) 10 Pfd. Zucker, 6 Pfd. Mehl, 4 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao.

„Ab Dänemark" mit freier Hauslieferung:
Nr. 214: 10 Pfd. nach allen 4 Zonen Deutschlands $9.00
2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. ger. Speck, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ¼ Pfd. Tee, 1 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Butter, 4 Stückchen Seife.
Nr. 125: 20 Pfund, nach allen 4 Zonen Deutschlands $9.75
5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis.

Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Sehet welch eine Liebe!

Aus dem Leben eines Glaubenshelden von heute

Von W. J. Smart.

(Fortsetzung)

Auf zweierlei Weisen versuchten Eugen und Blanche diese Furcht zu brechen.

Erstens fanden sie eine Frau im Wald, über die die Todespfeife gepfiffen worden war. Indem sie sie zu retten trachteten, versuchten sie zu beweisen, daß die Todespfeife nicht die Macht zu töten besaß. Diese Frau war mit gelegentlichem Halten 48 Stunden lang gerannt, im Glauben, der Todesgeist folgt ihr. Sie war in einem Zustand völliger Erschöpfung und wäre gestorben, wenn ihr nicht Blanche und Eugen zu essen gegeben und sie wieder belebt und ihr ein Lager für die Nacht gegeben hätten. Aber während der Nacht entschlüpfte sie ihnen und rannte wieder in den Wald. Einige Tage später fanden Blanche und Eugen sie tot im Wald.

Die zweite Art, die Walfreds befolgten, um die Furcht vor der Todespfeife zu bekämpfen war, daß sie sich selbst so eine Todespfeife verschafften und ihre Ohnmacht an einer vorgeführten Handlung aufzeigten. Sie riefen das Volk zusamen. Eugen hielt die Pfeife, die er sich besorgt hatte, in die Höhe und fragte:

„Was ist das?"

Sofort befiel alles Volk Furcht.

Er wiederholte seine Frage.

„Die Todespfeife", murmelten sie vor sich hin.

„Ja, das ist richtig; es ist die Todespfeife. Aber wer an meinen Gott glaubt, fürchtet die Todespfeife nicht. Die Todespfeife kann keinem Böses tun, der an meinen Gott glaubt. Ich will euch das beweisen, indem ich die Todespfeife über meiner Frau pfeife."

Das Volk sah mit Schrecken, wie Eugen gleich dem Zauberdoktor hinter seine Frau trat und nach einer Pause ihren Namen sagte und die Todespfeife pfiff. Zum ersten Mal in ihrem Leben sahen sie eine Frau, über der die Todespfeife gepfiffen wurde und die doch nicht in den Wald rannte. Von diesem vorgeführten Gleichnis aus begann Eugen darzulegen, daß sein Gott mächtiger sei als alle bösen Geister, ein Gott, der sie alle liebte und für sie sorgen und sie alle glücklich machen wollte. Wenn sie ihn liebten, werde er alle Furcht austreiben.

Uralte Unsitten wie das Kopfbinden, uralte Schrecken wie der vor der Todespfeife werden nicht leicht überwunden, und die Walfred erfuhren nie, wie weit ihre Bemühungen, damit aufzuräumen, Erfolg hatten. Solche eingewurzelten Lebens- und Denkgewohnheiten brauchen mehr als 18 Monate, um in weiterem Umfang zu verschwinden. Es braucht zwei oder drei Geschlechter, sie völlig auszurotten. Aber die Walfred hatten Erfolg, indem sie den Munbettu zeigten, daß die Religion, die sie vertraten und auslebten, eine solche Form unnötigen Leidens ablehnte.

Die nächsten Nachbarn der riesigen Munbettustämme, die Zwerge, die in den dichten Iturwäldern im Mondgebirge leben, sind die kleinsten Zwerge der Welt.

Man hielt die Zwerge für halb tierische Geschöpfe, die eine Art Affensprache mit Schnalzlauten und Gurgeltönen sprächen. Eugens persönliche Forschungen in den Iturwäldern widerlegten diese Anschauung.

Mit Hilfe der Munbettu hatten die Walfred eine Pionierstation im Mondgebirge angelegt.

Eines Tages brachten bekannte Munbettu ein paar Zwerge, die den weißen Mann sehen wollten. Die Zwerge zeigten ein sonderbares Interesse für alles, die weiße Haut Eugens, die Kleider von Blanche u. Grace, das Missionshaus, obwohl sie das Dach erschreckte, und besonders für ein tragbares kleines Harmonium, auf dem ihnen Grace vorspielte. Ein Spiegel, den Eugen ihnen in die Hand gab, gab ihnen zuerst zu raten, beunruhigte sie dann und erschreckte sie endlich so, daß sie ihn auf den Boden warfen, so daß er in Stücke ging, worauf sie in den Wald fortrannten. Einige Zeit sah man dann keine Zwerge mehr.

Einige der Jungen in Graces Schule teilten ihr mit, sie wüßten von einem Zwergenstamm im Iturwald, nicht weit von der Schule. Von vier Knaben begleitet, ging sie die Zwerge besuchen. Unter deren Führung drang sie in den Wald ein, der unergründlich schien.

Wie sie ihren Weg durch den Busch fortsetzten, kamen sie zu einem Einschnitt, der wie ein Tunnel von etwas über einem Meter Höhe durch das Dickicht führte. Der Einschnitt war etwa 230 Meter lang.

Als sie mit großer Vorsicht durch diesen Einschnitt vorstießen, kamen sie zum Lager der Zwerge. Mit einem Male standen sie vor dem einen guten Meter hohen Zwerghäuptling, während andere der Zwerge mit Giftpfeilen auf ihren Bogen bereitstanden, die Eindringlinge auf ihres Häuptlings Befehl niederzuschießen. Der Häuptling fragte Grace's Begleiter, warum sie gekommen seien. Als Grace merkte, daß der Zwergenhäuptling die Sprache ihrer Mannschaft sprach, u. da sie selbst etwas von der Sprache kannte, antwortete sie auf die Fragen des Häuptlings in derselben Sprache. Das erheiterte ihn und bewog ihn, freundlich zu ihr zu sein. Als die Bogenschützen sahen, daß ihr Häuptling freundlich war, legten sie ihre Waffen zu Boden und kamen, die Besucher zu betrachten.

Sie waren begeistert von Graces langem Haar, das sie einer Löwenmähne verglichen. Einige berührten ihre Kleider. Andere fragten, ob sie ihre weiße Haut betasten dürften. Beide Male waren sie erstaunt, daß Grace ihnen in einer Sprache anwortete, die sie verstanden.

„Wo lebt ihr?" fragte Grace den Häuptling.

„Hier oben", sagte er und wies auf die Bäume.

Sie sah hinauf und erblickte kleine Plattformen auf den Gabelungen der Bäume und fand heraus, daß sie dort schliefen, um den Elefanten im Wald nachts aus dem Wege zu sein.

„Was ist das für eine Hütte?" fragte Grace und deutete auf eine Laubhütte in der Mitte des Lagers.

„Das ist unser Versammlungsraum", antwortete der Häuptling.

Indem er noch freundlicher wurde erzählte der Häuptling Grace, daß sie seit sechs Monaten in diesem Lager wären und daß sie öfters den weißen Mann von den Bäumen rund um die Missionsstation beobachtet hatten. Der Häuptling und die Leute zeigten sich sehr erfreut, führten ihr zu Ehren einen Tanz auf und sangen eines ihrer Lieder.

Einige Zeit verstrich, bis sie einen anderen Zwerg sahen. Eugen saß nahe bei seinem Lagerfeuer, als er bemerkte, daß ihn ein Zwerg vom Waldrand her beobachtete. Sobald der Zwerg sich entdeckt sah, verschwand er zwischen den Bäumen. Später traf ihn Eugen wieder, diesmal gerade vor Sonnenaufgang. Das geschah einige Tage. Eugen versuchte ihn zu bereden, näherzutreten, doch ohne Erfolg, bis er eines Morgens Eugen erlaubte, ganz nahe heranzukommen. Er blieb jedoch dabei auf dem Sprung, davonzustürzen, falls Eugen versuchen würde, ihn anzufassen. Eugen gab ihm etwas Salz und forderte ihn auf, zu kommen und etwas mehr Salz in der Nacht zu empfangen, wenn er ihn an seinem Lagerfeuer besuchen wolle. Er kam, und eine Freundschaft erwuchs zwischen ihnen. All diese flüchtigen Erscheinungen erfolgten vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang. Denn die Zwerge, die in der Dunkelheit des Waldes leben, werden vom Tageslicht geblendet.

Eines Morgens bat der Zwerg Eugen um etwas Medizin vom weißen Mann.

„Warum willst du des weißen Mannes Medizin?" fragte Eugen.

„Ich habe heftiges Magenweh", war die Antwort.

„Woher hast du Magenweh?" fragte Eugen.

„Im Schlaf verschlang ich einen Leopard", erwiderte er. „Während ich schlief , kroch er in meinen Mund, und ich fühle seine Klauen hier. Er kratzt, um sich einen Ausweg zu schaffen."

Eugen gab ihm die Medizin, und der Zwerg berichtete anderen Tages, er habe gut geschlafen, und unterdessen habe sich der Leopard davongemacht.

Dieser Mann gab sich als ein Zwergenhäuptling zu erkennen, und Eugen lernte von ihm eine Menge über Glauben und Gewohnheiten der Zwergvölker. Als er einmal nachts mit ihm an seinem Lagerfeuer sprach, deutete Eugen auf die Sterne und sagte:

„Was bedeuten diese hellen Lichter da oben?"

„Das sind die Lichter der hellen Welt, in der wir zu leben gewohnt waren", antwortete der Zwerg.

„Du glaubst ihr lebtet einmal in dieser hellen Welt?" fragte Eugen.

„Ja", antwortete er.

„Wie lange ist das her, seit euer Stamm da oben lebte?"

„Es ist sehr lange her, schon bevor meines Vaters Vater geboren war., Sie pflegten durch ein großes Loch herabzusteigen, größer denn alle, die du sehen kannst, und sich auf die Baumspitzen niederzulassen. Dann kletterten sie in den Wald hinunter, zu jagen und zu fischen. Wenn sie genug Beute hatten, kletterten sie wieder auf die Baumspitzen und kehrten durch das große Loch in die helle Welt zurück. Es ist sehr hell und schön da oben."

„Warum geht ihr jetzt nicht in diese helle Welt hinauf?" fragte Eugen. „Wäre das nicht besser als hier unten im dunklen Walde zu hausen?"

„Das Loch ist jetzt verstopft" sagte der Zwerg, „und die hier unten können nie zurückgehen."

„Wer hat das Loch geschlossen, daß ihr nicht zurückkönnt?" fragte Eugen.

Eugen erwähnt die Antwort auf die letzte Frage nicht um Spaß zu machen, sondern weil es ihn gewaltig überraschte, möglicherweise eine Beziehung zwischen dem Zwergvolksglauben und den ersten Kapiteln der Schöpfungsgeschichte zu finden, der den Verlust des Paradieses auch mit dem Tun einer Frau in Zusammenhang bringt. In der Schöpfungsgeschichte verführt Eva Adam, und sie verlieren durch Sünde ihr Paradies im Garten Eden. Im Zwergvolksglauben war es nach der Aussage dieses Zwerges eine Frau, die das große Loch so verstopfte, daß die im Walde nicht mehr zu der hellen Welt zurückfinden konnten.

Diese Unterhaltung war der Anfang mancher Gespräche, die Eugen mit dem Zwergenhäuptling über den christlichen Glauben führte. Anknüpfend an den Glauben des Zwergenhäuptlings an eine helle Welt, in die sie zurückkehren wollten, aber nicht konnten, erzählte Eugen die Geschichte, wie Christus

No others compete when you compare!

Compare Features!

No other line of trucks in its price range has all these features! 4-Speed Synchro-Mesh Transmission • Splined Rear Axle Hub Connection • Foot-Operated Parking Brake • Steering Column Gearshift • The Cab That "Breathes"* • The Flexi-Mounted Cab • Uniweld, All-Steel Cab Construction • Full-floating Hypoid Rear Axle • All-Round Visibility with Rear-Corner Windows* • Articulated Brake-shoe Linkage • Hydrovac Power Brakes • Wide-Base Wheels • Multiple color options.

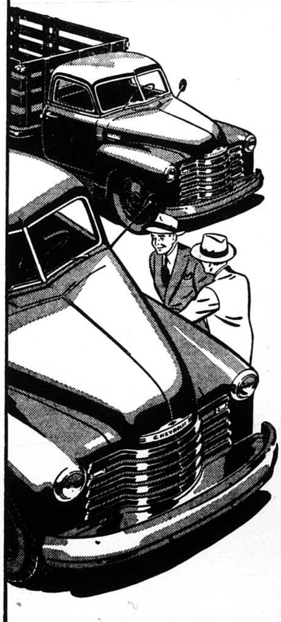
*Heating and ventilating system and rear-corner windows with de luxe equipment optional at extra cost.

Compare Quality!

There's outstanding quality in every inch and ounce of Chevrolet trucks . . . an extra measure of massive strength and durability. They're built to take it — the rough going and the hard pounding — in every feature of body, cab, engine and chassis!

Compare Performance!

Only these trucks have the Thrift-Master, Load-Master and Torque-Master Valve-In-Head engines — Chevrolet's three champions for low-cost operation . . . low-cost upkeep. And they have *more* power with economy than any engines of their size in the world!



THERE'S A CHEVROLET TRUCK FOR EVERY JOB . . . with capacities from 4,000 lbs. to 16,000 lbs. G.V.W.!

CHEVROLET TRUCKS

CHEVROLET

A PRODUCT OF GENERAL MOTORS

CT-149A

J. MARTENS COMPANY

SPRINGSTEIN MANITOBA

einen Zugang für alle in das Reich geöffnet hatte. Von da aus begann er wie einem ganz kleinen Kinde zu erklären, was Christus den Menschen bedeuten könne, Menschen, die im Sonnenschein lebten oderin der Finsternis des Waldes, großen Menschen wie den Munbettu und kleinen wie den Zwergen, Schwarzen oder Weißen. Immer endete die Geschichte damit, wie Christus starb, um alle glücklich zu machen.

In einer Nacht erzählte Eugen dem Zwerg die Geschichte seiner eigenen Bekehrung. In einfachen Worten erzählte er, wie Gott in sein Leben eintrat, die Veränderung, die er in sein Leben brachte, und wie es seitdem immer sein Wunsch gewesen war, andere Leute so weit zu bringen, daß sie Gott ebenso in ihr Leben treten ließen. Er fragte sich, wieviel der Zwerg an seinem Lagerfeuer wohl verstanden hätte, als dieser ganz unerwartet plötzlich auf seine Füße sprang und weg in den Wald rannte.

Am nächsten Tag kam der Zwerg wieder und brachte sein Häuptlingszepter mit. Dieses Zepter war das Abzeichen seines Amtes. Man schrieb ihm zu, es könne bei Mangel an Nahrungsmitteln dem Stamm angeben, wie viele Tagemärsche sie von Nahrungsmöglichkeiten entfernt seien. Die Botschaft wurde gegeben, indem der ausgehöhlte Teil mit Gummibaumblättern gefüllt und gezählt wurde, wie oft der Griff gedreht werden mußte, bis die Blätter dicht gestopft waren. Die Zahl der Drehungen gab an, wieviele Tage es dauern werde, bis wieder reichlich Nahrung da war.

Sehr sorgfältig brachte der Zwerg das Zepter und händigte es Eugen aus.

„Das gehört dir“, sagte er.

„Mir“, rief Eugen aus. „Meinst du damit, daß ihr mich zum Häuptling wollt?“

„Nein, sagte er, „das kannst du nicht sein. Denn du bist ein Weißer und kein Zwerg.“

„Was willst du denn, daß ich mit dem Zepter tue.“ fragte Eugen.

„Ich wünsche, daß du es nimmst und behältst“, antwortete er.

„Aber wenn ich das Zepter nehme und in meine Kiste tue, siehst du es vielleicht nie wieder. Was willst du dann tun? Du hast es nötig, um über deinen Stamm zu herrschen, und brauchst es, um Nahrung zu finden, wenn ihr Hunger leidet.“

„Du sollst es auf immer behalten“, beharrte der Zwerg.

Also nahm es Eugen und beobachtete des Häuptlings Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Jugendvereins-Programme
der Manitoba-Jugendorganisation
20c pro Stück portofrei.

Nr. 18. Pfingsten.
Nr. 24. Früchte des Geistes.
Nr. 27. Hochzeit.
Nr. 31. Silberhochzeit.
Nr. 33. Kinderfest.
Nr. 55. Das Kommen des Herrn.
Nr. 56. Christliche Demut.
Nr. 57. Glaube, Liebe, Hoffnung.
Nr. 58. Der Christ und die Welt.
Nr. 59. Sonntag, der Tag des Herrn

JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Lebensverzeichnis

(Fortsetzung von Seite 2—5)

dann oft so einsam dalag und man ihm anbot, etwas vorzulesen, so erwiderte er: „Nicht nötig, denn ich habe viel im Vorrat, daraus ich mir immer wieder das Nötige hervorhole!“ Fürwahr, ein goldener Schatz. In letzter Zeit litt Vater an Asthma, wozu das von früheren Jahren bekannte Magenleiden hinzukam. Im Sommer 1948, bald nach seiner Reise von Ontario, überfiel ihn eine Schwäche, so daß er ins Hospital gebracht wurde und unter der Behandlung von Dr. Neufeld sechs Wochen daselbst verweilte und auch wieder etwas mehr zu Kräften kam. Mit Unterbrechungen ging's ganz gut bis Weihnachten. Doch nach den Feiertagen traten innerliche Beschwerden auf. Er klagte oft über Schmerzen in der rechten Seite. Sein wohlbetagter Körper konnte den Anforderungen zum Leben nicht mehr gut Folge leisten. Mitunter brauchte er den Ausdruck: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Auch erlitt er noch einen leichten Schlag in der rechten Seite, was zur Folge hatte, daß er sein rechtes Bein nicht gut brauchen konnte. Dieses geschah etwa zwei Wochen vor seinem Tode. Nach diesem konnte er sich ohne Hilfe nicht bewegen. Weil ihm Bewegung zur Lebensnotwendigkeit geworden war, so fiel ihm das Stillsitzen oft recht schwer. Dann tröstete er sich mit Liedern und Sprüchen aus seinem Schatz, den er im Gedächtnis aufbewahrte. Das Lied: „Ob so oder anders, der Herr mich regiert“, oder „Harre, meine Seele“, und noch viele andere hörten wir ihn oft singen. Sehr wichtig waren Vater auch Verse aus dem 119 Psalm, wie z. B. Vers 50: „Das ist mein Trost in meinem Elend, denn dein Wort erquicket mich.“ Am Mittwoch, in der letzten Woche seines Lebens, steigerte sich sein Leiden derart, daß wir uns entschlossen, ihn ins Concordia Hospital zu bringen. Unter Dr. Neufelds Behandlung hoffte Vater, nochmals mit Gottes Hilfe wieder zu Kräften zu kommen. Doch Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, was unser lieber Vater bald erfahren mußte. Am dritten Tage seines Weilens daselbst merkte er wohl den Tod nahen, und auf die Frage ,ob er schon abscheiden möchte, sagte er ergeben. „So wie Gott will.“ In seinen Leidenstagen klammerte Vater sich an seinen Heiland, der ihn niemals verlassen hat. Derselbe wird ihn auch in der Todesnot beigestanden und ihn hinüber ins Paradies geführt haben. Nun teilen unsere teuren Eltern beide das selige Los der Erlösten im Herrn. Das ist unser Trost.

Vater hinterläßt zwei Söhne, drei Töchter, drei Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter, 20 Großkinder u. zwei Urgroßkinder. Dazu noch eine große Zahl seiner Geschwisterkinder, Großkinder und Urgroßkinder nebst vielen Freunden.

Die trauernden Kinder und Großkinder.

(Die Todesnachricht brachten wir im Februar, und hiermit folgt nun, etwas verspätet, das Lebensverzeichnis. — Red.)

Die christliche Front.

Ich hatte die Gelegenheit, einer Hochzeit beizuwohnen. Sie wurde in der Kirche der M. B. Gemeinde abgehalten. Die Kirche war schön geschmückt. Der Prediger richtete ernste Worte an die Gemeinde und besonders an das Brautpaar. Dann vollzog er feierlich die Trauhandlung und erbat für das neuvermählte Paar Gottes Segen. Bis dahin war alles schön und gut. Aber nun geschah etwas, was mich unangenehm berührte. Ein junger Mann betrat die Kanzel und schlug der Gemeinde vor, gemeinsam ein schönes Lied zu singen. Die Gemeinde stimmte an, und die Klänge des schönen Liedes „Ein fester Fels im wilden Sturm“ erfüllten angenehm den Raum des Gotteshauses. Als das Lied zu Ende war, erwartete ich eine Ansprache. Der Redner sprach englisch. Ich bin ein Neueingewanderter. Die englische Sprache beherrsche ich noch nicht in dem Maße, daß ich die Ansprache verstanden hätte, saß aber andächtig da in der Meinung, es sei eine Predigt. Und plötzlich brach die Versammlung in lautes Gelächter aus. Das wiederholte sich mehrere Male. Könnt Ihr Euch meinen Zustand denken? Wir sitzen in einem Gotteshause voller stiller feierlicher Andacht, glauben einer Ansprache beizuwohnen, haben vor Augen einen großen Wandspruch „Wir predigen den gekreuzigten Christus“, u. hören plötzlich ein lautes Gelächter der Gemeinde. Der Widerspruch war zu kraß. Es verletzte etwas im Innern. Mir gab es einen Stich. Ich stand auf und verließ das Bethaus.

Draußen kamen mir verschiedene Gedanken. Es fiel mir ein, daß in Rußland eine offizielle Gottlosenaktion besteht, die die Aufgabe hat, überall in der Welt die christliche Religion rücksichtslos auszumerzen; daß in Rußland selbst Judas Ischariot Denkmäler errichtet worden sind, als dem ersten Kämpfer gegen die Lehre Christi. Es kam mir in den Sinn, daß die Schüler in Jugoslawien ihren Lehrer mit den Worten begrüßen „Es gibt keinen Gott“, u. er ihnen antwortet: „Hat auch nie einen gegeben.“

Ich bitte, mir nicht böse zu sein, ich möchte nur grundsätzlich sprechen. Ich bin nicht engherzig, ich lasse jeden auf seiner Art selig werden, ich habe selbst viel Sinn für guten Humor, aber alles am richtigen Platze. Ich lehne reine Freude des Lebens nicht ab, aber in die Kirche möchte ich gehen, um mich in Andacht zu sammeln und in mich zu gehen. Ich bin viel in der Welt gewesen, habe verschiedenen Gottesdiensten vieler Völker und Sprachen beigewohnt, habe aber bisher niemals gehört, daß von der Kanzel zur Unterhaltung der Gemeinde Witze gegeben wurden.

Die Welt ist in zwei Lager geteilt: das christliche und das antichristliche. Nach den Anzeichen zu urteilen, wird es sehr bald zu einer großen Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Lagern kommen. Es handelt sich dabei nicht um kleine Verschiedenheiten, die von verschiedenen Kirchen oder Gemeinden aufgestellt sind, sondern um das Christentum im allgemeinen, um die christliche Lehre, christliche Gesinnung, Erziehung, Ethik, ja um die christliche Zivilisation. Sie wird entweder siegen oder untergehen.

Wie soll sie siegen, wenn wir sie zersetzen und untergraben?

Zum Schluß trat noch ein Prediger auf und sprach im gleichen Sinne. Ich hörte das Auflachen der Gemeinde draußen im Hofe.

Vielleicht würde es die Konferenz für angebracht finden, sich mit dieser Frage zu befassen und den Gottesdienst von dem Belustigungsprogramm trennen. Nach meiner Ansicht gehört er nicht ins gottgeweihte Bethaus. Den Predigern müßten entsprechende Weisungen erteilt werden, denn „wenn das Salz schlecht wird, womit soll man es salzen“?

A. M.

Briefe von Lesern.

Werte Brüder und Schwestern!

Will jetzt zum dritten Mal an die „Mennonitische Rundschau“ schreiben.

Ich bin ein eingewanderter Flüchtling und lese so manches in der „Mennonitische Rundschau“. Die Zeitung hat auch schon manche armen Flüchtlinge zusammengebracht. Im Jahre 1947, im September, schrieb ich den ersten Brief von Oesterreich aus. Ich wußte nicht, ob ich Verwandte in Kanada hätte oder nicht; auch von meinen Angehörigen wußte ich nichts. Und siehe, der Herr hat wundervoll geholfen, ich fand meine Verwandten in Kanada und auch von meinen Angehörigen bekam ich Nachricht, daß sie zurücktransportiert worden sind nach Rußland. Meine liebe Mutter holte der Herr im Jahre 1947 heim zu sich und 3 Schwestern sind noch in Rußland. Ob sie noch leben, weiß ich nicht. So geht es manchem Flüchtling: einer ist in Kanada, der andere in Rußland, der Dritte vielleicht in Deutschland und will auch noch auswandern, aber die Zeit ist noch nicht da für ihn. Es sind so viele Schwierigkeiten zu überwinden. Mit mir persönlich dauerte es zwei Jahre, bis ich auswandern durfte. Der Herr hat mich wunderbar durch all die Jahre, seit der Krieg anfing, geführt und ich konnte in diesem Jahre, den 23. Februar, kanadischen Boden betreten. Ich bin dem M.C.C. - Vertrauensmännern auch sehr dankbar, daß sie sich so viele Mühe geben, um uns aus der großen Not herauszuhelfen. Danke meinen Verwandten in B.C. auch sehr für ihre große Mühe und für alles, was sie für mich geopfert haben. Leider konnte ich nicht lange in B. C. bleiben, denn die Arbeit war da etwas knapp. Die Farmer hatten nicht Geld um Löhne zu zahlen. Wir wissen ja alle, wie es mit den Beeren ging, daß man die nicht so leicht verkaufen konnte. So war ich genötigt, mir eine andere Arbeit zu suchen und fand solche in Ontario. Es ist ja etwas sehr weit ab von B. C. — Heute haben wir einen Feiertag, Muttertag nennt man ihn. Alles freut sich auf den heutigen Tag, um der lieben Mutter ein Geschenk zu geben. Aber wieviele sind da, die heute traurig sind, sie haben keine Mutter mehr. Solche sind viele unter uns Flüchtlingen aus Europa; aber einer ist da, der uns trösten kann, das ist der Herr Jesus. Möchte noch alle grüßen, die mich kennen aus Oesterreich, Gronau, Fallingbostel und Grohn. Meine Adresse lautet:

George Riediger,
c/o Peter D. Pätkau,
R. R. 2, St. Catharines, Ont.

Für Memriker.

Werte Freunde! Als Schreiber des Memrikerfestes im Jahre 1944 glaube ich, durch zweimalige Aufmunterung zu einem neuen Treffen meine Aufgabe getan zu haben. Viele lieben Memriker haben mir brieflich ihre Wünsche mitgeteilt, darunter auch drei Mitglieder des Komitees aus den Provinzen, Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Es ist von den Komiteemitgliedern aber kein konkreter Vorschlag über das Wann und Wo einer Zusammenkunft aller Memriker gemacht worden. Weil nun die Zeit nicht stille steht und die Konferenzen die Zeit der Komiteemitglieder in Anspruch nehmen, so müssen wir für dieses Jahr das Memrikertreffen einstellen. Ein zweiter Grund dafür ist, daß man noch einige Splitter von Memriker von Uebersee erwartet. Also nicht denken: „Aufgeschoben ist aufgehoben“, sondern: „Es stellt uns nur auf die Probe.“ Ich bitte mit diesem das Komitee, für die Zukunft die Initiative zu ergreifen und aktiv vorzugehen. In Schwachheit gedient,

Abraham Heinrich Dyck,
(Waldeker)

Alte Adresse: Culroß, Man.
Neue: Box 117, Sperling, Man.
J. Mathies.

Eine freundliche Einladung an Durchreisende
zu unseren sonntäglichen Gottesdiensten
Morgens
9:45 Sonntagsschule
10:45 Predigt-Gottesdienst
Abends
7:00 Predigt-Gottesdienst
„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ Psalm 119, 105.
Sued-End M.B.-Gemeinde
Winnipeg — (Ecke William und Juno) — Manitoba

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten.
von Thielem J. v. Braght.
1870 Ausgabe, gebunden 9" bei 12"
630 Seiten, Grobdruck.
1 Exemplar $12.00
1 Exemplar $10.00
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Lucerne Milk Company
297 Owena St., Winnipeg.
Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.
Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.
Ehrlicher Handel ist unsere Losung.
Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.
LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton $15.00
Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband $7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt $6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand $5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½" $1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift $1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe $1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler $0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe $0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für $0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder $4.00
Dieselbe in Leineneinband $3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder $1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

500,000, von denen etwa über die Hälfte noch auf den Farmen leben.

— In East Punjab, Simla, Indien, hat das Gericht am 21. Juni 2 Journalisten für den Meuchelmord des Mahandas K. Ghandi

— In Winnipeg erlitt der 74-jährige Holzarbeiter Gottfried Bernhardt, während er trotz seines Alters noch an einem Bau tätig war, einen Beinbruch und ist im Hospital. Er ist Glied der Nordend M. B. Gemeinde.

— „Unser Blatt" vom 15. Juni l. J., aus Gronau, Deutschland, entnehmen wir die folgenden Notizen:

— Die Konferenzkartei der Ost- und Westpreußischen Mennonitengemeinden einschließlich Danzig wird nach Abschluß der Erfassungsarbeiten dazu übergehen, fehlende Angaben von den einzelnen Geschwistern einzufordern.

— Schwester Madelaine Lehmann aus dem Schweizer Jura traf am 29. Mai 1949 in Gronau ein, um im M.C.C. als Krankenschwester zu arbeiten.

— Frl. Elma Esau wird ihre Arbeit in Fallingbostel beenden und in Gronau in der Auswanderer-Bearbeitung mitarbeiten.

— Bruder C. F. Klassen war längere Zeit bei dem Hauptquartier der IRO in Genf zu wichtigen Besprechungen.

— Das M.C.C.-Team in Polen hat seine Arbeit beenden müssen. Die Gruppe konnte nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten aus Polen herauskommen.

— Etwa 250 Personen stehen im Augenblick in Gronau in Bearbeitung im Rahmen der „Canadian-non-relative 2000-action". Hierbei gehen sie durch alle jene Kommissionen, die sonst in Fallingbostel arbeiten. Die zweite Bearbeitung wird voraussichtlich Anfang Juli beginnen.

— Geschwister David und Helene Quapp trafen aus Britisch Columbien hier ein, um als M.C.C.-Arbeiter im Lager Fallingbostel zu arbeiten.

—Durch den Tod wurden in die Ewigkeit abberufen:

Johann David Penner, geb. 27. 11. 1868 in Kronstadt, Ukraine, gest. 23. 5. 1949 in Gronau, Westf.

Heinrich Wiens, geb. 8. 7. 1917 in Lindenau, Ukraine, gest. 2. 6. 1949 in Gronau, Westfalen.

Das M. C. C. verliert in dem früh Verstorbenen einen wertvollen Mitarbeiter seines Krankenhauses und einen lieben Mitsänger seines Gronauer Chores.

* * *

USA. — Plötzlich auftretendes Hochwasser, das fast ohne jede Warnung kam, verursachte Tod und Verwüstung im Shenandoah-Potomac Tale von West Virginia und Virginia.

Das Hochwasser, welches sich über ein Gebiet von 100 Quadratmeilen ergoß, riß Häuser fort, unterwusch Brücken und machte viele Hunderte von Personen obdachlos.

— Aus einer Broschüre des Board of Education der Stadt New York sei folgende Feststellung wiedergegeben: „Deutsch ist die Sprache nicht nur Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sondern wird auch in den meisten anderen Ländern Mitteleuropas verstanden. Millionen in den Vereinigten Staaten sprechen Deutsch in der Familie.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Englisch geht auf das Angelsächsische zurück, einen alten teutonischen Dialekt und hat auch heute viel mit Deutsch gemeinsam. Eine Kenntnis des Deutschen hat nicht nur Wert in unserem Lande, sondern auch für unsere Beziehungen zu Mittel- und Nord-Europa. Besonders wichtig ist Deutsch für Studenten, die in ihren Lehrbüchern immer wieder auf Arbeiten in deutscher Sprache verwiesen werden. Das gilt nicht nur für Naturwissenschaft und alle Arten technischer Studien, sondern auch für das Gebiet der Medizin und Theologie. Musikfreunde wissen, daß eine Reihe der bedeutendsten Komponisten der deutschen Sprachgemeinschaft entstammen." So erklärt der Aufruf mit Recht: „Es lohnt sich, Deutsch zu lernen und zu sprechen."

— Der Regen, dessen die Gebiete im Nordosten der USA. so dringend bedürfen, steht noch immer nicht in Aussicht. Zwar hat es in der Stadt New York und der Umgebung etwas geregnet, aber dies war bei weitem nicht genug, um die augenblicklichen Trockenheit ein Ende zu bereiten und viele Farmer vor Schaden zu retten.

— Attorney-General Tom Clark erklärt: „In den Vereinigten Staaten sind die Kommunisten im Niedergang, nicht nur als Gefahr für die Staatsordnung, sondern auch als Faktor in der Arbeiterbewegung u. als politische Partei."

— Die Veränderung im häuslichen und öffentlichen Leben, die durch die Entwicklung der Television herbeigeführt wird, hat erst begonnen. Daß sie von großem Umfang sein wird, ist zweifellos. Nach einer Angabe im „Times"-Magazine gibt es Kinder, die an Feiertagen bis zu acht und neun Stunden auf die hypnotisierende Fläche starren.

— Unter dem Titel „Die bedeutendste Geschichte die jemals gesprochen wurde", veröffentlichte die große amerikanische Zeitung „Chikago Daily News" in einer eigens bearbeiteten Fassung die Lebensgeschichte Jesu Christi in vierzig Fortsetzungen.

— An der New Yorker Aktenbörse vollzog sich ein weiterer Abstieg der Kurse, die im Durchschnitt tiefer stehen als je, seit 1944, trotz der großen Gewinne des abgelaufenen Jahres. Auf der andrere Seite werden durch Gesetz die Preise für landwirtschaftliche Produkte auf einer verhältnismäßig hohen Stufe gehalten, das gilt vor allem von Eiern, die trotz vermehrter Produktion und verringerter Futterkosten ebenso teuer sind wie im Vorjahr.

Einer der Economic Advisers des Präsidenten richtete die Aufforderung an die Geschäftswelt, durch vermehrte Aktivität den Warenumsatz zu beleben. Es sei ein Aberglaube, daß sieben magere Jahre auf fette Zeiten folgen müßten. Keinesfalls dürfe man in der Uebergangszeit die Last auf die Schultern der Lohnbezieher legen, denn ein Rückgang der Massenkaufkraft schaffe eine Spirale, die immer weiter nach unten führe.

* * *

Rumänien. — Die Bukarester Regierung hat ein neues Statut für die rumänische orthodoxe Kirche erlassen, wodurch dem Patriarchen weitgehende Vollmachten eingeräumt werden. Es verlautet, daß Patriarch Justinian, der als Vertrauensmann des kommunistischen Regimes gilt, die Auflösung des Synods beabsichtigt, um sich der Opposition innerhalb der Geistlichkeit zu entledigen.

* * *

Japan. — die amerikanische „Taschentestament-Liga" beabsichtigt, im Laufe der nächsten Jahre die Verteilung von zehn Millionen Bibeln in Japan. General McArthur hat daraufhin angeregt, die Zahl auf 30 Millionen zu erhöhen, damit die Chance, die sich der christlichen Mission heute in Japan biete, voll ausgenutzt werde.

* * *

Rußland. — Der von den Russen vor drei Jahren verhaftete allgemein angesehene Greifswalder Theologe Prof. Ernst Lohmeyer, soll an Polen ausgeliefert und zu einer schweren Zuchthausstrafe verurteilt worden sein, weil er während des Krieges angeblich ukrain. Kriegsgefangenen zur Flucht verholfen hat.

—Die Heilige Synode der Russischen orthodoxen Kirche hat Bischof Boris von Saratow entlassen, da er während des Winters Massentaufen in der eisigen Wolga vorgenommen hat. Dadurch habe er, wie die „Pravda" hervorhebt, das allgemeine Sittlichkeitsgefühl verletzt. „Liebhaber von Pornographien" seien am Ufer erschienen und hätten Aufnahmen gemacht, die später zu drei Rubel pro Stück reißend Absatz fanden.

* * *

Indien. — In Indien ergaben Nachwahlen zum Parlament wachsende Opposition in den großen Industriezentren gegen die überragende Stellung der Congreß-Partei. So erzielte der Bruder des Subhas Chandra Bose, der eine in Japan ausgebildete Division gegen Indien führte, in Kalkutta eine große Mehrheit, die sich aus extremen Nationalisten, Sozialisten und Kommunisten zusammensetzte.

* * *

Oesterreich. — Es ist beschlossene Sache, die Völker nun zu einer Musikolympiade aufzurufen und Salzburg wird das erste Forum dieses Wettbewerbs sein. Diese Olympiade steht Männern und Frauen aller Nationen offen, Berufsmusikern, Musikstudenten und Musikliebhabern; man unterscheidet nicht zwischen Professionals und Amateuren. Dieses Fest der Völker soll in einem Zyklus von vier Jahren laufen: Gesang, Instrumentalmusik, geistliche Musik u. Komposition sind die Abschnitte des Repertoires. 1950 wird demnach das „Vokale Jahr" bescheren mit Auszeichnungen für die schönsten Stimmen und den besten Chor, für Volkslied, Unterhaltungsgesang und — als Huldigung an den Genius der Stadt — für den vollkommensten Vortrag einer Mozartarie.

* * *

Deutschland. — „Die Deutschen, und besonders die zwölf Millionen Flüchtlinge aus den ostdeutschen Provinzen, haben sich erfolgreich der russischen Aufsaugungstaktik widersetzt, die den Hirnen von Atheisten und Anarchisten entspringt. Trotz unseres jetzigen Leidens haben wir aber nicht die Hoffnung aufgegeben, daß schließlich die Gerechtigkeit siegen und eine wahre Zusammenarbeit zwischen den Nationen zustandekommen wird."

Diese deutsche Veröffentlichung weist darauf hin, das 60 bis 70 Millionen Deutsche jetzt auf einem Gebiet zusammengedrängt sind, das nur halb so groß wie Kalifornien ist, und die deutschen Ausgewiesenen u. Flüchtlinge allein schon größer an Zahl seien als die Bevölkerung Belgiens, Hollands und Norwegens zusammengerechnet.

— Der Präsident des Wiederaufbauausschusses des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland, Bischof Dibelius, und der Leiter des Hilfswerks, Dr. Gerstenmaier, hatten in Stuttgart eine Unterredung mit dem Generalsekretär des amerikanischen Kirchenbundes und Vorstandsmitglied des Weltrates der Kirchen, Dr. Roßwell Barnes, und dem Direktor von National Lutheran Council, Dr. Paul C. Empie. Die Besprechungen galten der Weltkonferenz der Hilfsaktionen amerikanischer Kirchen in Deutschland.

— Was in Berlin gesprochen und auch gehalten worden ist, lebt in ganz Westdeutschland und auch trotz des dort herrschenden Terrors in Ostdeutschland. Allein die Angst bei Millionen von Menschen, daß der politische Zwang der Ostzone einmal nach Westdeutschland übergreifen könnte, vermag, wenn es nötig sein sollte, noch größere „Wunder" hervorzubringen, als sie schon in Berlin aller Welt demonstriert worden sind.

In Berlin haben bald zwei Millionen Menschen für die demokratische Freiheit gehungert, gefroren und sonst die härtesten Entbehrungen auf sich genommen, nicht um unter Beweis zu stellen, daß sie Demokraten sind, sondern, um, was es auch koste, Demokraten zu bleiben — frei zu bleiben.

★ **Bitte zu beachten!**

SARGENT JEWELLERS
J. P. Koslowsky, Eigentümer
884 Sargent Avenue
WINNIPEG

J. P. KOSLOWSKY'S
Uhren-Geschäft,
702 Arlington Street
wird am 2. Juli 1949 auf
884 Sargent Avenue
unter dem Namen
SARGENT JEWELLERS
eröffnet.

— Die Deutsche Mark konnte am 21. Juni auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken und sie hat ihre Wertbeständigkeit seither bewiesen. Auf dem „grauen" und „schwarzen" Markt hat sich ihr Kurs besonders in der letzten Zeit auffallend gebessert. Während der amtliche Kurs sich auf 30 Cents stellt, wird sie im „grauen" Markt in Amerika gegenwärtig mit 18¼ bis 18¾ Cents gehandelt, nachdem sie zeitweise für 8 und sogar 6 Cents zu haben war.

— Auf dem Turm der Stadtkirche von Wimpfen am Neckar, die im Kriege ihre Glocken verloren hat, wurden zwei Lautsprecher eingebaut, die mit Schallplaten das Geläut der Würzburger Domglocken übertragen werden.

— Das Olympiastadium in Berlin steht jetzt wieder unter deutscher Verwaltung und für deutsche Sportveranstaltungen zur Verfügung.

* * *

Palästina. — Die großen Mineralschätze des Toten Meeres liegen heute, eine Nachwirkung des Krieges zwischen Israel und den Arabern, ungenutzt.

Diese Mineralien in Form konzentrierter Salze stellen einen einzigartigen natürlichen Reichtum in einer Gegend dar, die sonst an solchen Werten wenig zu bieten hat.

Im letzten Weltkriege wurden allein über 100,000 Tonnen Pottasche jährlich aus dem Gebiet des Toten Meeres geliefert. Die Pottasche wurde zur Herstellung von Explosivstoffen verwendet. Im Frieden wird Pottasche zur Herstellung von Dünger gebraucht.

Aber die Fabrik in dem in der Nähe gelegenen Kallia am Nordende des Toten Meeres liegt jetzt in Ruinen. Sie hatte einen Wert von über zehn Millionen Dollar und wurde im Beginn des Palästina-Krieges im Mai 1948 zerstört.

— Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten hielt Außenminister Sharett im Knesset, dem Parlament des Staates Israel, eine Kampfrede, die sich gegen amerikanische Versuche richtete, Konzessionen zugunsten der arabischen Flüchtlinge zu erzielen. Er betonte, daß die am 29. November 1947 von den Vereinten Nationen getroffenen Grenzbestimmungen durch die Kriegsergebnisse außer Kraft gesetzt worden seien. Eine Rückkehr arabischer DP's könne unter keinen Umständen vor dem Friedensschluß gestattet werden. Aus der Debatte ergab sich, daß die Regierung unter starkem Druck der Magampartei steht, die den amerikanischen Dollar zu hassen scheint.

* * *

Tschechoslowakei. — Erzbischof Josef Beran verließ seinen Palast, wo er seit vier Tagen von Geheimpolizisten überwacht worden war, und begab sich nach dem Kloster Strahov, wo er sich an einer religiösen Feier beteiligte.

Als er mit anderen Prälaten im Kloster ankam, wurde er von vielen Katholiken begrüßt.

Offenbar waren viele gekommen, um aus seinem Mund eine neue Erklärung gegen die kommunistische Regierung zu vernehmen, die mit der Kirche im Streit liegt.

Im Kloster erklärte der Prälat in seiner Ansprache:

„Ich komme zu euch und schwöre vor euch, daß ich niemals eine Vereinbarung unterzeichnen werde, die die Gesetze der Kirche verletzt."

„Es mag mir nicht vergönnt sein, noch oft zu euch zu sprechen, aber wenn euch der Rundfunk sagen sollte, daß ich eine Vereinbarung unterzeichnet habe, dann glaubt es nicht, denn ich werde niemals eine Vereinbarung gegen die Gesetze der Kirche und die Menschenrechte unterzeichnen."

Die Kraftprobe zwischen dem Erzbischof und der Regierung spitzt sich zu.

— Wie von seiten der Oesterreichischen Regierung berichtet wurde, hat die tschechoslowakische Staatspolizei kürzlich in Slowakien mindestens 20 katholische Klöster geschlossen.

* * *

Frankreich. — Bei der Außenministerkonferenz in Paris wirkte die russische Politik zugleich absurd u. unwirklich. Aggressiv in Wort und Geste, passiv und schwer beweglich in Tat und Willen, zeigt sie alle Symptome der bürokratischen Ueberorganisation, die alle Entscheidungen der obersten Spitze überläßt. So bewirkt das System, das Gehorsam zum höchsten Schmuck macht, daß sich in der Zentrale die unerledigten Fragen bergehoch häufen. Im Wettbewerb mit der Entschlußfähigkeit der Staatsmänner des Westens, die nicht als Marionetten, sondern als Männer und Persönlichkeiten wirken, bleibt dem Sprecher des Kreml nichts, als die Rolle des ewigen Verneinens.

Die Geheimdiplomatie, die auf Wunsch des Herrn Vishinsky probiert wurde, hat versagt, wie auch der Versuch, eine öffentliche Debatte über das deutsche Problem oder auch nur die Berliner Frage herbeizuführen. Man wird gut tun, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß das heutige Rußland sich nicht stark genug fühlt, einen Krieg vom Zaune zu brechen, daß es aber auch nicht die Entschlußkraft aufbringt, einen echten Frieden zu ermöglichen. So wird es bei dem jetzigen Schwebezustand zwischen kaltem Krieg und kaltem Frieden bleiben.

* * *

Ungarn. — In Ungarn wurden führende Kommunisten, darunter der frühere Außenminister Laszlo Rajk, aus der Partei ausgeschlossen, was einem zumindest wirtschaftlichen Todesurteil gleichkommt.

* * *

Indonesien. — Die holländische Regierung will die geplanten Vereinigten Staaten von Indonesien zu einem Stützpunkt freien Welthandels machen. Ihr Programm für die bevorstehende Verständigungsverhandlungen zeigt, wie ungerecht die voreilige Verurteilung der indonesischen Politik unserer holländischen Freunde war.

* * *

Italien. — Wie der Außenhandelsminister erklärt, wird der italienische Lire von Gold und Hartgeld so fest gestützt wie vor dem Kriege. Hartgeld ist eine allgemein im Welthandel angenommene Währung, wie der amerikanische Dollar u. der Schweizer Franken.

* * *

Albanien. — Der albanische Häuptling Hoxha hat seinen früheren Ministerkollegen Kodschi-Drodze durch den sogenannten obersten Gerichtshof in der Hauptstadt Tirana verurteilen und prompt umbringen lassen, weil er als Helfer Titos das Land der Skipetaren „an das trotzkistische Südslawien" habe ausliefern wollen.

* * *

Bulgarien. — In Bulgarien mußte der frühere Vizepremier Traicho Kostow über die Klinge springen.

Zimmer zu vermieten
im ruhigen Hause
290 Harbison St. — Winnipeg
Nachfragen abends
— Phone 502 698 —

Farm in B. C. zu verkaufen.
6-Zimmer Haus, Stall, andere Gebäude, Wasserleitung (Stadtwasser), elektrisches Licht, Telephon, 2½ Acres kultiviertes Land, (hochgelegen, keine Flutgefahr), passend für Bauplätze, 36 Obstbäume, 1 Acre Weide, Erdbeeren, ¼ Meile vom Trans-Canada Highway, 4 Meilen von New Westminster, nahe der Elementar- und Hochschule.
Man adressiere:
Box 491, New Weasminster, B.C.
oder telephoniere
New W. 4423-Y 3.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $........
(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei.